

Kultur nach Corona

Perspektiven und Situationsberichte

**Eine Initiative des Sächsischen Kultursenats und der
IG Landeskulturverbände Sachsen**

Inhalt

Was kann die Politik tun, um die Lage von Kunst und Kultur nach dem Abklingen der Corona-Pandemie zu stabilisieren oder zu verbessern?	3
BILDENDE KUNST.....	5
DARSTELLEND KUNST (Amateurtheater).....	8
DARSTELLEND KUNST (professioneller Bereich)	11
FILM	14
FREIE DARSTELLEND KUNST	18
KREATIVWIRTSCHAFT	22
KULTURELLE BILDUNG	24
LITERATUR	27
MUSEEN.....	29
MUSIK	31
KIRCHENMUSIK im Bereich der evangelischen Landeskirchen	38
SOZIOKULTUR.....	40
Die AutorInnen	46

Was kann die Politik tun, um die Lage von Kunst und Kultur nach dem Abklingen der Corona-Pandemie zu stabilisieren oder zu verbessern?

Grundlage der folgenden Ausführungen sind Lagebeschreibungen und konkrete Forderungen, die auf Anfrage des Sächsischen Kultursenats durch die Sächsischen Landeskulturverbände und durch einzelne Senatoren bis Anfang März 2022 eingegangen sind.¹ Im Folgenden werden nicht ihre je nach Kulturbereich unterschiedlichen inhaltlichen Anliegen zusammengestellt; diese sind besser in den einzelnen Papieren nachzulesen, die sich dem Text anschließen. Vielmehr wird aufgelistet, zu welchen *Instrumenten dem Gesetzgeber und den Ministerien* auf der Grundlage dieser Enquete des Kultursenats geraten wird, um die im Einzelnen vorgebrachten und begründeten Anliegen zu verwirklichen. Es handelt sich dabei um die folgenden Instrumente:

- direkte finanzielle Unterstützung, nämlich im Rahmen schon vorhandener Programme (etwa Soforthilfe-Zuschuss aus dem Programm „Härtefälle Kultur“, auch Stipendien) oder neu aufzulegender Programme (etwa im Bereich der Neustart-Programme), und zwar:
 - mit möglichst hohen prozentualen Förderansätzen
 - unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Sicherung von prekär beschäftigten oder solosebstständigen KünstlerInnen
 - unter Beachtung der vielfach prekären wirtschaftlichen Lage von künstlerischen Kleinunternehmen
 - mit Blick auf die Förderungsmöglichkeiten ehrenamtlichen Engagements im Bereich der Kultur
- Anpassung zuwendungsrechtlicher Regelungen und von Förderrichtlinien auf die während der Pandemie besonders klar zutage getretenen individuellen Bedürfnisse einzelner Kulturbereiche bzw. Kulturorte
- Geringhaltung des Antragsaufwandes (zumal oft vorsichtshalber mehrere Förderanträge gestellt werden müssen)
- Verzicht auf die Aufschiebung zugesagter und eingeplanter Förderungen
- „weiche“ Regelungen bei möglichen Rückzahlungsforderungen (auch um zu verhindern, dass Rückzahlungen aus neuerlicher Unterstützung erfolgen müssen, was die Effektivität von Förderprogrammen vermindert)
- Sicherstellung weiterer Förderung nach dem Abklingen der Pandemie bzw. dem Auslaufen der genau an sie gekoppelten Sonderförderungen, damit das während der Pandemie müh-

¹ Es legten entsprechende Berichte vor: Sächsischer Museumsbund, Landesverband Bildende Kunst Sachsen, Landesverband der Freien Theater in Sachsen, Zwischenbericht Freie Darstellende Künste (vorgelegt von Carena Schlewitt), Landesverband Amateurtheater Sachsen, Sächsischer Filmverband, Situationsbericht Film (vorgelegt von Ralf Kukula), Sächsischer Kinder- und JugendfilmDienst, Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft, Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, Sächsischer Literaturredat, Situationsbericht zu den Museen (vorgelegt von Friederike Koch-Heinrichs), Sächsischer Musikrat (vorgelegt von Torsten Tannenberg), Zur Kirchenmusik (vorgelegt von Albrecht Koch), Zwischenbericht unabhängige Verlage / Lesekompetenz / Erinnerungskultur (vorgelegt von Nora Pester), Situationsbericht des Landesverbands Soziokultur Sachsen (vorgelegt von Andrea Garde).

sam Bewahrte nicht den dann allenthalben aufbrechenden Einsparforderungen auf kommunaler Ebene und auf Landesebene zum Opfer fällt

- Verzicht auf politisch formulierte Ansprüche auf einen zu erbringenden gesellschaftlichen Mehrwert der einzelnen Kulturbereiche, die das reale Können und die realistische Rolle des jeweiligen Kulturbereichs übersteigen, weil sich andernfalls in politisch-administrativen Entscheidungsprozessen allzu rasch Gründe für eine nur geringe Förderung dieser Kulturbereiche – oder gar für das Ausbleiben einer Förderung – suchen und finden lassen
- Vermeidung eines allzu häufigen Wechsels der einzuhaltenden Regelungen, um nämlich die Transaktionskosten von eingeforderter Flexibilität zu senken (etwa bei der Auferlegung kurzfristiger Absagen von Veranstaltungen, oder bei Proben- und Besuchsbeschränkungen)
- Vermeidung überkomplexer allgemeiner Regelungen, die in der Praxis (um sie überhaupt rechtssicher anwendbar zu machen) zu einer wenig plausiblen Kasuistik führen können
- politisch-rhetorische Betonung der Wichtigkeit von Kultur, gerade angesichts absehbarer Verteilungskonflikte um ihrerseits schrumpfende öffentliche Mittel
- Hinwirken auf die Schulen, dass sie bald wieder – und möglichst klassenweise – kulturelle Angebote nutzen, damit der Rückgewinn von Kulturnutzenden gelingt
- Dokumentation jener strukturellen Probleme im Kulturbereich, die unter dem Druck der Pandemie unübersehbar wurden, und Klärung eines – auch finanzierbaren – Maßnahmenkatalogs, mit dem man diese Probleme lösen könnte

Prof. Dr. Werner J. Patzelt

BILDENDE KUNST

1. Zustandsbericht zur aktuellen Situation in der Corona-Pandemie, sowohl zu strukturellen Problemen als auch zur personellen Lage – zum einen im Rahmen institutioneller Zusammenhänge, zum anderen hinsichtlich der Lebenssituation vor allem freischaffender KünstlerInnen bzw. der Lage von Menschen, die in diesem Bereich Dienstleistungen für künstlerische und kulturelle Produktionen übernommen haben

Die Sparte Bildende Kunst ist gekennzeichnet durch prekäre, flexible und dynamische Arbeitsformen.

Die meisten **freischaffenden KünstlerInnen** sind momentan durch Wirtschaftshilfen und Kultur-Förderprogramme mehr oder weniger gestützt.

Schwieriger gestaltet sich die Situation für **Kunstorte**, die als Multiplikatoren/Veranstalter längerfristige Plattformen für die bildkünstlerische Arbeit bieten, sie sichtbar und wirksam halten, zu Dialog und Diskussion einladen sowie Auftraggeber- und Käuferkreise generieren und oft auch von KünstlerInnen getragen werden. Dazu gehören:

- Offspaces
- Kunstinitiativen/Künstlerhäuser
- Kunstvereine
- Symposien/Sommerakademien
- Festivals/Ausstellungsreihen
- Kunst- und Malschulen

Diese Kunstorte (hauptsächlich als Vereine tätig und damit als „Deutsche Kunstvereinslandschaft“ immaterielles Weltkulturerbe) sind Träger professioneller zeitgenössischer Kunstvermittlung in den Regionen. Sie sind in ihrem weitgehend ehrenamtlichen Betrieb meist von bildkünstlerischer Expertise getragen und essenziell für die künstlerische Praxis und die Nutzung spezifischer bildkünstlerischer Kompetenzen und Potenziale für das Kulturland Sachsen. Die überwiegend in bürgerschaftlicher Trägerform und durch persönliches Engagement Einzelner existierenden Kunstorte sind durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Lockdown-bedingten Schließungen massiv geschwächt und durch Unplanbarkeit gefährdet. Auch mental stellt sich nach fast zwei Jahren anhaltenden Ausfalls und Umplanungen für viele desillusionierte Akteure die Frage nach der Relevanz ihrer Bemühungen und ihres Kräfteinsatzes, mit ihrer Basisstruktur und ihren Veranstaltungen ein lokales Publikum mit offenen Türen sowie im diskursiven Austausch einzubinden.

Personelle Probleme:

Durch die Unplanbarkeit ist es extrem schwierig:

- das Engagement der Träger der Vereinsarbeit aufrecht zu erhalten
- den Kontakt mit den Ehrenamtlichen und dem Publikum/Teilnehmenden zu halten
- dem häufigen Problem des fehlenden Nachwuchses zu begegnen

➔ Teilweise ist ehrenamtliches oder beschäftigtes Personal nicht mehr verfügbar.

Finanzielle Probleme:

Laut unserem Umfrageergebnis aus 2020 sahen sich viele Kunstorte in ihrer höchst bescheidenen und immer „auf Kante genähten“ finanziellen Ausstattung ernsthaft gefährdet, zumal meist keine Rücklagen vorhanden sind. Dafür sind vor allem folgende Punkte relevant:

- Aufschiebung von Projekten und ihrer Förderung durch öffentliche Fördergeber sorgt für existenzielle Infragestellung in finanzieller Hinsicht, da im Bereich der bildenden Kunst häufig die Projektförderung (statt einer institutionellen Förderung) die Finanzierungsgrundlage bildet.
 - Massive Ausfälle eigener Einnahmen, die für notwendige Eigenmittel (z. B. für Anträge) und zur Deckung monatlicher Fixkosten notwendig wären, unter anderem durch ausfallende Kursgebühren, ausfallende Honorare, ausfallende Eintrittsgelder, fehlende Vermietung, fehlenden Getränkeverkauf, ausbleibende Beiträge durch Engpässe bei Mitgliedern, ausbleibende Sponsorengelder etc.
 - Da die überwiegende Arbeit in den Vereinen ehrenamtlich bzw. von maximal einer/m Beschäftigten geleistet wird, gab es kaum Möglichkeiten, durch Kurzarbeit Geld einzusparen.
 - Viele Kunstorte konnten keine Nothilfen in Anspruch nehmen, unter anderem weil sie aus formalen Gründen nicht passend waren und weil Antragsaufwand und -risiko bei schlecht nachweisbaren Einbußen nicht getragen werden konnten.
 - Dadurch ergaben sich Liquiditätsengpässe bei laufenden Fixkosten wie Miete, Versicherung, Lohnzahlungen etc. in Höhe von durchschnittlich etwa 2.000 Euro monatlich (hier sind bereits nicht anfallende Kosten wegen abgesagter Veranstaltungen, Projekte etc. abgezogen).
- ➔ Es kam zur Verlangsamung bis hin zum Stillstand von Vereinsaktivitäten.

2. Die langanhaltende Krise verursacht bleibende Schäden in der sächsischen Kulturlandschaft und verändert Strukturen nachhaltig. Mit welchen konkreten Lösungsansätzen kann diesen Tendenzen entgegengewirkt werden?

- Wertschätzung kultureller Angebote in Abgrenzung zu Freizeiteinrichtungen und als gemeinnützige und bildende Leistungen, die ggf. durch Knüpfung an Gewinnerzielung nicht messbar sind
- Vergütung professioneller künstlerischer Leistungen nach Vergütungsrichtlinien (etwa der Leitlinie Ausstellungsvergütung); dies darf jedoch die kleinen Budgets der Kunstorte nicht weiter belasten, sodass dafür zusätzliche Fördermittel einzustellen oder Honorarfonds zu bilden sind (wie z. B. in Berlin, Hamburg, den Niederlanden)
- Overheadsicherung / institutionelle Förderung für Kunstinitiativen (für längerfristige Planungssicherheit, für Personalmittel, für Programmplanung und Einwerbung weiterer Mittel ...)
- Einsetzung von Regionalmanagern (für Beratung und Unterstützung bei Strategie- und Projektentwicklung, Geldakquise und Fördermittelanträgen, Vermittlung von Kooperationspartnern, Netzwerkarbeit und Wissenstransfer, Entwicklung der Kulturlandschaft in den Regionen etc., z. B. nach dem Vorbild des Pilotprojekts von TRAFÖ in Baden-Württemberg)
- herabgesetzter Eigen-/Drittmittelansatz bzw. Kofinanzierungsfonds/Möglichkeit, Eigenleistungen als Eigenmittel einzubringen
- Konzeptentwicklungs- und Strukturstärkungsförderungen
- Netzwerkförderung/Förderung von Kooperationen
- Entwicklungsförderung (z. B. für Coaching in der Öffentlichkeitsarbeit, Projektanträge, Nachwuchsgewinnung etc.)
- mehrjährige Förderung
- Förderung mobiler Projekte
- vereinfachte Antragstellung und Abrechnung bei Fördermitteln (pauschalisierte Summen, größere Flexibilität)

- Fördermittel für (neue) potenzielle Auftraggeber zur Beauftragung spezifischer künstlerischer Leistungen (etwa Bezuschussung bei Aufträgen)
- kulturelle Spielstätten- und Veranstalterprogramme – besonders für ländliche Räume (siehe z. B. Hilfsprogramm Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst 2021)
- Stipendien für KünstlerInnen und Kunstvermittlungsakteure in der Anfangsphase (siehe Bayern 2021)

3. KünstlerInnen und Kultureinrichtungen brauchen Planungssicherheit und klare Zukunftsperspektiven. Welche Restartszenarien sind in den einzelnen Sparten denkbar?

- Kunst und Kultur nicht mit Freizeiteinrichtungen gleichsetzen, sie stattdessen in Stufenplänen für Lockerungen und Verschärfungen der Corona-Maßnahmen angemessen berücksichtigen
- Dauerhafte Öffnung von Museen und Ausstellungen unabhängig von Inzidenzen und Hospitalisierung (ggf. Schutz durch andere Maßnahmen wie Zugangsbeschränkung durch 2G+, 2G oder 3G, Kontakterfassung, Maske ...)
- Vorlauf für zeitlich längerfristige Planbarkeit von Ausstellungsaktivitäten und Begleitprogrammen in Galerie-, Kunstvereins-, Kunsthau- und Museumsräumen, ggf. auch für mobile und flexible Adaptionen als Fensterinstallation, bzw. Formate für Kunst im öffentlichen Raum
- Kulturelle Bildung: Bildkünstlerische Kursangebote neben Kindern und Jugendlichen auch für erwachsene Teilnehmer breiter möglich machen

4. Gibt es Ideenkonzepte, wie Kunst und Kultur der Spaltung der Gesellschaft entgegenwirken kann. Es gilt Ängste abzubauen und statt Schuldzuweisungen Lösungsorientiertheit zu kultivieren.

- Künstlerische Angebote und Formate bieten meist partizipativ angelegte Begegnung, Kommunikation, Reflexion und Diskursivität. Die Unterstützung von KünstlerInnen sichert die Entwicklung von entsprechenden künstlerischen Ideen und Formaten. Die Unterstützung von Kunstorten bietet Menschen unterschiedlichster Zusammenhänge und Herkunft die Möglichkeit, in einen produktiven und lebendigen Dialog zu treten und Kunst nutzbar zu machen.

Lydia Hempel

DARSTELLEND KUNST (Amateurtheater)

1. Zustandsbericht

Für den Amateurtheaterbereich hatte der Beginn der Pandemie eine äußerst lähmende Wirkung. Proben waren lange nicht erlaubt – auch nicht für Kinder und Jugendliche. Viele Vereine hatten plötzlich mit Mitgliederschwund zu kämpfen, Kurse konnten nicht stattfinden und dementsprechend fehlten auch die Teilnehmer- und Mitgliedsbeiträge. Selbst als die digitalen Möglichkeiten es zuließen, Proben wieder stattfinden zu lassen, blieben die Mitglieder und Akteure weg. Das soziale Miteinander konnte durch Videokonferenzen nicht ersetzt werden. Menschen aller Altersklassen konnten sich nicht mehr motivieren – auch die kurze „Corona-Pause“ im Sommer 2020 konnte nicht dazu beitragen. Zwar begannen die Proben nach den Sommerferien im September wieder, doch während Kinder und Jugendliche die Kurse wieder wahrnahmen, hatten die Erwachsenen und Berufstätigen keine Zeit mehr, waren erschöpft von den alltäglichen Herausforderungen (u. a. Homeoffice und Homeschooling). Das nahm im zweiten Lockdown ab November und mit den Schulschließungen ab Dezember 2020 weiter zu. Bei Seniorinnen und Senioren lässt sich ein starkes Stadt-Land-Gefälle feststellen. Während die städtischen Seniorentheatergruppen überwiegend digitale Proben durchführten, lag die Probenarbeit im ländlichen Raum brach. Ob das auch an der mangelhaften digitalen Infrastruktur auf dem Land lag, haben wir nicht erfragt. Generell lässt sich aber feststellen, dass auch in den anderen Bereichen des Amateurtheaterschaffens die Umsetzung digitaler künstlerischer Formate sehr vom Umfeld abhing und ein Stadt-Land-Gefälle zu beobachten ist.

Schwierig war ab dem Winter/ Frühjahr 2021 auch die unterschiedliche Behandlung von Proben professionellen und nichtprofessionellen Akteuren bzw. im Bereich der kulturellen Bildung. Denn die Proben laufen sowohl bei den Professionellen also auch bei den Nichtprofessionellen gleich ab. Dafür hätte die professionelle Leitung oder das Hygienekonzept der jeweiligen Einrichtung, in der geprobt wird, gesorgt.

Da Proben in diesem Bereich der Darstellenden Künste erst ab Mai 2021 wieder möglich waren, mussten die geplanten Aufführungen für den Sommer/ Herbst abgesagt werden.

Als Ende November 2021 nochmals alle Kultureinrichtungen geschlossen wurden, war es das zweite Jahr, in dem viele Amateurtheatergruppen ihre einnahmestärksten Weihnachtsvorstellungen - für die sie sich in den meisten Fällen seit September vorbereiteten - absagen mussten. Das war ein herber Schlag, zumal viele Akteure nach der Impfkampagne des Sommers enttäuscht waren, da sie fest daran geglaubt hatten, dass damit „ein kleines Stück Normalität“ zurückkäme und sie den wichtigen Ausgleich zum Alltag/ ihrer Leidenschaft des Schauspielens wieder nachkommen könnten. Immerhin konnten die Angebote für Kinder und Jugendliche aufrechterhalten werden. Das war ein gutes und wichtiges Signal. Leider gab es bezüglich dieser Regelungen Verwirrung und nicht in jedem Landkreis wurden die Corona-Schutzverordnung „richtig“ gelesen und die Angebote für Kinder unter 16 Jahren aufrechterhalten.

Für die Projektleitenden, oft freischaffende Tanz- und Theaterpädagogen sowie Regisseurinnen und Regisseure, war es zunächst schwierig, mit der Pandemie umzugehen, aber nach und nach kamen die finanziellen Unterstützungsmaßnahmen an, mit denen sie über die Runden kommen konnten.

Wie bereits beschrieben, geriet die künstlerische Arbeit zugunsten sozialer, pädagogischer, psychologischer Arbeit im Laufe der Pandemiedauer in den Hintergrund. Immer mehr Herausforderungen (Konzentrations- und Motivationsschwäche) mussten bewältigt werden. Erschwerend kam hinzu, dass die Projektleitenden selbst mit Motivationsverlust und Existenzängsten zu kämpfen hatten und zum Teil die unsichere Kulturbranche verließen.

Ob die Gruppen der Theatervereine sich wieder zusammenfinden werden, ist ungewiss, die Auswirkungen in der Amateurtheaterszene werden wohl erst nach der Pandemie und den Kontaktbeschränkungen sichtbar.

2. Lösungsansätze

- ehrenamtliches soziales und kulturelles Engagement und die Kultureinrichtungen, die den Vereinen Räume und Infrastruktur für Proben und Aufführungen bieten, müssen unterstützt werden, insbesondere im ländlichen Raum
- vor allem nicht-institutionell geförderte oder nicht-städtische Einrichtungen sollten einfache Zugänge zu finanzieller Förderung bekommen (bei „Härtefall Kultur“ gab es für viele die Hürde SAB, die Angst war zu groß, „hinterher wieder alles zurückzahlen zu müssen“)
- Unterstützung in der Mitgliederakquise, um die Vereinsstrukturen aufrechterhalten zu können und die Gruppen zu stärken
- Kultur darf nicht als unsicherer Ort, an dem man sich leicht anstecken kann, hingestellt werden – die Wirkung der kulturellen Arbeit und ehrenamtlichen Engagements im Kulturbereich muss herausgestellt und Kulturveranstaltungen müssen als „lebensnotwendig“ betrachtet werden

3. Restartszenarien

- viele Amateurtheatervereine konnten in den letzten zwei Jahren keine oder kaum Einnahmen erzielen, mit denen sie die Arbeit an neuen Inszenierungen/Projekten und Kursen finanzieren würden – sie brauchen nun Unterstützung, um sich professionelle Projektleitende/Spielleiter oder Tanz- und Theaterpädagogen leisten zu können
- wie oben beschrieben braucht es Unterstützung für Mitgliederkampagnen, um die Motivation der einzelnen Gruppenmitglieder wieder herzustellen und es braucht Sicherheit, dass langfristig geprobt und aufgeführt werden kann
- eine Gleichbehandlung von professioneller und nichtprofessioneller Darstellender Kunst würde auch die Amateurtheaterszene stärken und deren Wichtigkeit anerkennen

4. Ideenkonzepte

- die gemeinsame Arbeit an einem künstlerischen „Produkt“ – im Fall der Amateurtheaterkunst einer Inszenierung und deren Aufführungen – wirkt immer förderlich auf den Zusammenhalt zumindest eines kleinen Teils einer Gesellschaft
- in einem verantwortungsvollen und sicheren Rahmen wird geprobt, es kommen verschiedenste Menschen unterschiedlicher Herkunft (sozial, ethnisch), Berufe, Altersklassen, Meinungen in ihrer Freizeit im besten Fall unvoreingenommen zusammen – die gemeinsame Arbeit wirkt sich dabei natürlich auch auf deren Umgebung aus
- das Ziel ist eine gemeinsame Theaterproduktion und deren Aufführung, die sozialen Kompetenzen werden gestärkt
- neben dem kulturellen Wirken dienen die Amateurtheatergruppen und -vereine auch als Begegnungsorte, die aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen in den letzten Jahren und verstärkt

durch die Auswirkungen der Pandemie, besondere Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt besitzen

- die Proben und Aufführungen bieten nicht nur Möglichkeiten von Austausch sowie kultureller und ästhetischer Bildung für die Akteure beim Theaterschaffen, die Kultureinrichtungen sind auch Orte der Begegnung für Besucher, die das vielfältige Theaterangebot der Amateurtheaterszene schätzen, sie ermöglichen kulturelle und niedrigschwellige Teilhabe

Sophie Renz

DARSTELLEND KUNST (professioneller Bereich)

1. Zustandsbericht

Die nun fast zwei Jahre anhaltende Pandemie führt in den Darstellenden Künsten zu einer fast ununterbrochenen Ausnahmesituation, sowohl für die freischaffenden KulturakteurInnen, wie auch für die Theaterinstitutionen.

1. Freie Tanz- und Theaterschaffende

1.1. Strukturell und finanziell

Sehr viele AkteurInnen verloren von heute auf morgen eine Vielzahl ihrer Aufträge (Vorstellungen) und Einnahmen (Honorarvergütungen). Die ersten schnell realisierten Hilfsmaßnahmen in Sachsen, wie das „Denkzeit-Stipendium“ der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen halfen, die ersten Monate der Pandemie finanziell zu überbrücken. Dennoch konnte man dieses Stipendium i. H. v. 2.000 € nur einmalig erhalten. Einige Kommunen in Sachsen legten später in 2020 und 2021 eigene Stipendienprogramme auf, an denen ein Teil der AkteurInnen partizipieren konnte. Der Großteil der freien KulturakteurInnen in den Darstellenden Künsten in Sachsen konnte die bisherigen pandemiebedingten Einschränkungen nur dank breit aufgestellter Corona-Sonderförderprogramme im bundesweiten Programm NEUSTART KULTUR überstehen. Eine Vielzahl der Förderprogramme von NEUSTART KULTUR stellte die künstlerische Forschung in stipendienähnlichen Förderungen vermehrt in den Fokus als jemals zuvor. Nur mithilfe der umfangreich ausgestatteten Corona-Sondermittel des Bundes konnten die sächsischen KünstlerInnen im Bereich der professionellen freien Darstellenden Künste die bisherige Pandemie überstehen.

Der Großteil der Zuschüsse der Landes- und Bundes-Überbrückungshilfen wurde am Anfang der Pandemie 2020 beantragt, weit mehr als im Vergleich zu den weiteren Monaten und Jahren. Viele KulturakteurInnen fürchteten hohe Rückzahlungsforderungen, weshalb viele AkteurInnen versuchten, die finanziellen Ausfälle über NEUSTART-KULTUR-Programme zu kompensieren. Erste Rückforderungen haben Kulturschaffende schon erreicht.

1.2. Inhaltlich

Das Partizipieren an NEUSTART-KULTUR-Programmen bedeutet oft, viele verschiedene Recherche- und Projektideen parallel zu beantragen und innerhalb kurzer Zeit zu realisieren. Eine Mehrheit der KünstlerInnen verspürte in dieser Phase einerseits aufgrund mehrerer paralleler Projekte eine zeitliche Überforderung. Andererseits mündet der Aspekt der permanenten Ungewissheit, ob Projekte überhaupt stattfinden können oder sie parallel mehrere Umsetzungsszenarien gleichzeitig denken und erarbeiten müssen, häufig in eine Dauerbelastung.

Die Corona-Schutzverordnungen, die mit kurzfristigen Schließungen und Öffnungen oft einem ON-OFF-Prinzip gleichen (bspw. Verordnungen für die Dauer von drei Wochen), sind nicht praktikabel für die Kulturbranche, die einen langen Planungsvorlauf hat. Eine Planungsperspektive über mindestens acht Wochen Vorlaufzeit ist notwendig, um den Arbeitsweisen in unserem Genre gerecht zu werden.

2. Freie Produktionsstrukturen und Veranstalter

Zu Beginn der Pandemie sind die Landes- und Bundes-Corona-Zuschüsse schnell umgesetzt worden. Ebenso verlief die administrative Abwicklung sehr nutzerfreundlich.

Für den „Sonderfonds Kulturveranstaltungen“ gibt es einige Berichte aus Sachsen darüber, dass die Abwicklung und die Auszahlungen an beantragende Institutionen schleppend anlaufen. Dazu werden

in den kommenden Wochen weitere Umfragen des Landesverbandes der Freien Theater ausgewertet. Von kleineren und mittleren Theatern erreicht uns oft die Rückmeldung, dass die Beantragung für diese Institutionen nicht sinnvoll ist, weil die reale Mindesteinnahmesumme i. H. v. 1.000 € pro Antrag nicht eingenommen werden kann (bei reduzierter Platzkapazität)

2. Lösungsansätze

Wichtig ist, dass es in den kommenden Jahren keine Etatkürzungen im Kulturbereich gibt. Vor allem in den freien Darstellenden Künsten sind die Einkommensverhältnisse per se schon seit Jahren so prekär, dass weitere Kürzungen hier zu Berufsaufgaben, Jobwechseln und maßgeblichen Einschnitten in der Vielfalt der Kultur in Sachsen führen würden. Die faire Vergütung der freien KulturakteurInnen muss weiterhin gestärkt und ausgebaut werden, sonst droht in zwanzig bis dreißig Jahren eine zunehmende Altersarmut, die das Problem der sozialen Lage nur zeitlich nach hinten verschiebt.

Für den Erhalt unserer Kultur ist außerdem das Aussetzen der Schuldenbremse maßgeblich wichtig. Wenn in den kommenden Jahren der Kulturetat im Freistaat Sachsen gekürzt würde, würde dies jahrelang negative Auswirkungen auf die Bandbreite der Kultur in Sachsen haben und der Freistaat würde ggf. seine Vielfalt an Kultur, mit vielen kleinen und mittleren Kulturinitiativen, verlieren. Elementar wichtig wird es sein, den durch den Bund jetzt unterstützten Strukturen in der Kultur auch nach Auslaufen der NEUSTART-KULTUR-Förderungen eine Perspektive zu geben, sodass die Landesebene die Strukturen langfristig sichern kann.

Die Entwicklung und Ausstattung eines Kofinanzierungsfonds im Freistaat Sachsen ist aus unserer Sicht für die Zukunft elementar wichtig. Sächsische KünstlerInnen könnten so auch weiterhin an Bundesförderungen – auch an mehrjährigen – partizipieren. Bundesförderungen werden auch nach der Pandemie ähnlich wie bisher nur im Matching-Prinzip realisiert werden können. Das bedeutet, dass KünstlerInnen nur unter der Voraussetzung antragsberechtigt sind, dass sie zugleich Förderungen von kommunaler und Landesebene in ihre Projekte einbringen.

Die Sichtbarkeit der freien Kulturschaffenden muss gestärkt und die Reaktivierung des nationalen und internationalen Touringbetriebes und Arbeitskontextes durch gezielte Fördervorhaben garantiert sein, bspw. durch Reiseförderungen zu künstlerischen Plattformen, Festivals und Messen.

3. Restartszenarien

Es braucht Verordnungen, die mindestens sechs bis acht Wochen gelten, denn Kultur braucht zum „Hoch- und Runterfahren“ einen Planungsvorlauf. Das ständige ON-OFF-Prinzip führt zu steigender Ungewissheit und Ermüdung der AkteurInnen und zu finanziellen Mehrausgaben bei den VeranstalterInnen.

Kultur sollte vor allem wegen ihrer sozialen Zusammenhalt fördernden Aspekte weiterhin kontinuierlich geöffnet bleiben. Sie muss dem Status des Einzelhandels oder anderer industrieller Wirtschaftssektoren gleichgesetzt werden. Kulturöffnungen und -schließungen dürfen nicht mehr von Inzidenzen und Bettenbelegungsindexen abhängen.

Das 2G-Plus-Modell muss konsequent durchgeführt werden. Die Platzkapazitäten sollten in einem Stufenplan schrittweise wieder erhöht werden.

Durch die Bereitstellung und Finanzierung von niedrighschwelligem Testkonzepten und Teststationen für die Bevölkerung muss garantiert sein, dass die Kultureinrichtungen auch bei wieder steigenden Corona-Zahlen geöffnet bleiben können.

4. Ideenkonzepte

Die Stärkung partizipativer künstlerischer Formate, die Begegnungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen ermöglichen, sollte ein wichtiges Ziel für die Zukunft sein, das mit gesonderten Förderprogrammen unteretzt werden muss.

Der kulturelle Austausch zwischen den Städten und den ländlicheren Regionen muss weiterhin gestärkt werden, auch die finanzielle Ausstattung der Kulturräume muss gesichert und verstetigt werden.

Das Aufrechterhalten künstlerischer bildender Formate für junge Menschen und junges Publikum muss unabhängig von Schließverordnungen garantiert sein, auch um den sozialen Zusammenhalt unter den von der Pandemie stark betroffenen Kindern und Jugendlichen zu garantieren und zu schützen.

Anne-Cathrin Lessel

FILM

1. ZUSTANDSBERICHT

Der Bereich Film umfasst die Filmkultur und das Filmschaffen in Sachsen.

Die Filmkultur bezeichnet den vorwiegend ideell geprägten Bereich, also z. B. die Filmfestivals und andere nicht primär kommerziell agierende Filmveranstaltungsträger sowie die hier angesiedelten Verbände, die gemeinnützig der Pflege der Filmkultur verpflichtet sind, auch der Filmverband Sachsen. Die Filmkultur in diesem Sinne ist größtenteils förderfinanziert.

Das Filmschaffen bezeichnet den vorwiegend kommerziell geprägten Bereich der Filmproduktion und -verwertung, also Filmemacherinnen und -macher, Produzentinnen und Produzenten, meist als Unternehmen organisiert, Kinobetreiber, Verleihe etc., also die Filmbranche in einem wirtschaftlichen Sinn.

Beide Teilbereiche bedingen sich gegenseitig in ihrer Wirksamkeit und Vielfalt. Sie sind jedoch gleichermaßen von großer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass beide Bereiche durch die pandemiebedingten Einschränkungen wie andere Kultur- und Wirtschaftsbereiche betroffen sind, aber letztlich nicht krisenhaft in Mitleidenschaft gezogen wurden. Trotz aller sachlichen Einschränkungen und wirtschaftlichen Folgen ist es sowohl dem förderbasierten als auch dem marktbasieren Bereich gelungen, auf die Herausforderungen zu reagieren und ihre Veranstaltungen und Verfahren entsprechend anzupassen. Für den ideellen Bereich war dabei die Fortführung der institutionellen und projektbezogenen Förderungen essenziell.

Der wirtschaftliche Bereich konnte einerseits von dem parallel zum Pandemiezeitraum gestiegenen Bedarf an audiovisuellen Inhalten für die verschiedenen Auftraggeber und Verwertungswege profitieren. Auch die weiter ausgereichte Filmförderung sowie öffentliche Stützungsfonds und Förderprogramme, z. B. für den Kino-Bereich, haben Krisenentwicklungen im Wesentlichen verhindert.

Das gilt im Wesentlichen und insgesamt auch für die im Filmbereich beschäftigten oder agierenden Personen. Unseren Kenntnissen nach kam es nicht zu pandemiebedingten, existenzbedrohenden Einkommensrückgängen.

Allerdings haben die pandemiebedingten Einschränkungen zu erheblichen Rückgängen in den Besucher- und Teilnehmerzahlen für die Veranstaltungen geführt. Der eigentliche Schaden, der durch die Pandemiesituation entstanden ist, besteht auch im Filmbereich in einem erheblichen Verlust an kulturellen Partizipationsmöglichkeiten auf der Publikumsseite, also in der Breite der Bevölkerung. Da Film besonders niederschwellige Kulturangebote ermöglicht und für viele Menschen auch die vorrangige Gelegenheit für kulturelles Zusammenkommen darstellt, führt dieser Rückgang an öffentlichen Angeboten und Möglichkeiten zum offenen, gemeinsamen Kulturerlebnis auch zu einem Verlust an Möglichkeiten und Gelegenheiten einander zu begegnen, sich kulturell und auch sozial auszutauschen, ein Verlust, der wegen seiner vorherigen „Alltäglichkeit“ in der Breite als besonders belastend und schmerzlich empfunden wird.

2. LÖSUNGSANSÄTZE, SZENARIEN, KONZEPTE

Auch für den Filmbereich ist es entscheidend, vorhandene Strukturen, also Orte und inhaltliche Angebote zur Partizipation und Begegnung, zu stützen und zu erhalten.

Dazu sollen die bestehenden Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten und -programme fortbestehen und flexibel einem sich entwickelnden Bedarf angepasst werden. Dafür sind aus jetziger Sicht nicht

mehr finanzielle Mittel nötig, sondern vor allem eine längerfristige Planungssicherheit. Diese ist für den geförderten Kulturbereich (Festivals, Veranstaltungsprogramme) ebenso zwingend wie für den kommerziellen Bereich (Kinos, Verleihe, Veranstalter).

Die Planungssicherheit betrifft:

- 1) sowohl die bestehenden finanziellen Abstützungs- und Fördermaßnahmen als auch
- 2) die Öffnungsmöglichkeiten für Veranstaltungen mit Publikum.

Die Möglichkeit in der Breite, in Vielzahl und Vielfalt, mit entsprechenden Planungsvorläufen publikumsoffene Veranstaltungen durchführen zu können, ist sowohl für den geförderten Kulturbereich als auch für die kommerzielle Filmbranche der wesentliche und primäre Schlüssel und somit Grundlage für den Erhalt und die künftige Entwicklung.

Besondere Restartszenarien in institutioneller bzw. branchenstruktureller Hinsicht sind darüber hinaus zunächst für den Filmbereich nicht erforderlich.

Das Problem besteht wie in 1. skizziert darin, dass sich das Publikum über die vergangenen beiden Jahre hinweg auch im Filmbereich von öffentlicher Rezeption und Begegnung entwöhnt und in den privaten Raum zurückgezogen hat. Weil das im Filmbereich zudem erheblich leichter ist, ohne auf ein breites inhaltliches Angebot verzichten zu müssen, steht gerade der Filmbereich vor der großen Herausforderung, die Menschen, das Publikum, wieder für gemeinsame, öffentliche Veranstaltungen, Filmrezeption und -erlebnisse zu reaktivieren und zu überzeugen.

Film kann in besonderer Weise sehr vielfältige kulturelle Angebote für verschiedenste Ansprüche machen. Auch sehr niederschwellige. Vielerorts und für viele Menschen sind es sogar die einzigen Angebote, um sie für gemeinsame Kulturerlebnisse und damit für soziale Begegnung wieder zu gewinnen.

Damit kommt dem Film und der Filmkultur gerade in der jetzigen Situation, in der soziales Miteinander und gesellschaftlicher Zusammenhalt wieder geschaffen und entwickelt werden müssen, ganz besondere Bedeutung zu. Wir plädieren deshalb dafür, besonders Programme, Projekte und Veranstaltungen in diesem Bereich zu fördern.

Bestehende Programme – wie zuvorderst das Programm „film.land.sachsen“ zur Stärkung der Filmkultur in den ländlichen Räumen, das der Filmverband Sachsen mit einem ausformulierten Konzept durchführt – müssen entsprechend erhalten bleiben und weiter angemessen finanziert werden. Dieses Programm zielt explizit auf die Stärkung kulturellen und damit gesellschaftlichen Eigenengagements von AkteurInnen vor Ort, die über das Programm befähigt und unterstützt werden sollen, selbst Filmveranstaltungen zu organisieren und entsprechend gemeinsam nachhaltige Partizipationsstrukturen zu schaffen.

Mit Augenmaß müssen gleichzeitig Doppelfinanzierungen vermieden und ergänzende Angebote lokaler und regionaler Akteure finanziell und strukturell unterstützt werden.

Joachim Günther

Situationsbericht Film

Als ich in der Woche des dritten Adventes mit dem Rad entlang des Terrassenufers an den Schiffen der Weißen Flotte vorbeifuhr, waren die Restauranttische der Salons der festlich geschmückten Schiffe voll besetzt. Zumeist sechs Personen pro Tisch, Schulter an Schulter. Zu diesem Zeitpunkt waren die Museen, Theater, Kinos etc. in Sachsen schon längst geschlossen, im freistaatlich verordneten Lockdown.

Beim Anblick der vollbesetzten Restaurants fragte und frage ich mich, was geht hier eigentlich gerade ab? Warum müssen Kultureinrichtungen erneut schließen, obwohl die Kontaktisiken deutlich geringer und besser steuerbar sind als in gastronomischen Einrichtungen?

Mein letzter Kinofilm ist im Frühjahr 2020 fertiggestellt worden. Mitten im ersten Lockdown in Deutschland. Dennoch waren wir glücklich, denn wir hatten es in den Wettbewerb in Cannes geschafft. Das erste Mal! Doch die Freude verflog bald. Nach mehrfachen Terminverschiebungen des Festivals wurde der Jahrgang 2020 komplett gestrichen. Uns wurde das Palmen-Laurel „Am Wettbewerb teilgenommen“ immerhin angeboten. Doch wir lehnten ab, denn dadurch hätten wir den kostbaren Premierienstatus verloren. Wir hofften auf ein Comeback 2021.

Doch international löste ein Lockdown den anderen ab. 2021 gab es einen derart großen Stau an Filmen, die sich in Cannes bewarben, dass wir nicht mehr zum Zuge kamen. Der Film-Jahrgang 2020 ging unter, zumindest was viele Festival Touren betraf. Wenige Filme konnten in der „Sommerpause“ 2021 doch noch über die Kinoleinwände flimmern. Wir waren nicht dabei, denn selbst bei unserem Verleiher war der Filmstau zu groß, um alle „liegen gebliebenen“ Produktionen an den Start zu bringen.

Aber wir schafften es immerhin ins Programm des renommierten Festivals für Animations- und Dokumentarfilme in Leipzig. In diesem Jahr ein hybrides Festival. Unsere Premiere fand auf dem Leipziger Hauptbahnhof statt. Durch 140 Besucher waren quasi alle verfügbaren Plätze besetzt. Unter normalen Bedingungen wären diese Umstände inakzeptabel. Aber wir waren froh, wenigstens diesen Status erreicht zu haben. Der deutschlandweite Kinostart soll sich im Januar 2022 anschließen. Der Fokus beim Herausbringen unseres Filmes liegt auf Sachsen, denn hier ist der Film entstanden, bzw. der deutsche Anteil an unserer Koproduktion.

Doch in Sachsen sind die Kinos zu. Was nun?

Aktuell müssten wir die Werbung für unseren Film buchen, die Trailer in Kinos und online laufen lassen. Doch wir haben erneut verschoben. Auf das Ende des 3. Quartals 2022. Das Herausbringungsrisiko ist zurzeit einfach zu groß. Somit wird unser Film schon bald zwei Jahre alt und nahezu unveröffentlicht sein.

Eigentlich würde aktuell das Auswertungsfenster für unsere TV-Partner in der ARD laufen. Doch im TV darf unser Film nicht gezeigt werden. Das deutsche Filmförderungsgesetz sieht zum Schutz der Kinos bei geförderten Filmen eine Sperrfrist vor, die den Kinos eine exklusive Auswertungszeit sichert. Die Situation für die Online-Auswertung (VOD bspw.) ist nahezu identisch.

Als Filmproduzent büße ich wichtige Einnahmen ein. Denn die verlorene Zeit ist nicht mehr aufzuholen, da wir uns mit den nachrückenden Produktionen die begrenzten Kinoleinwände teilen müssen. Zudem steht die letzte Rate an Fördergeldern zur Auszahlung noch aus, denn eine Auszahlungs-Bedingung ist der Nachweis des Kinostarts. Für meine Produktionsfirma ein zusätzliches Cash-Flow-Problem, denn dieses Geld fehlt bei der finanziellen Absicherung der Projekte, die jetzt, auch unter den Bedingungen der Pandemie, in Produktion gehen müssen. Da der größte Anteil der

Fördergelder, die wir zur Finanzierung unseres Filmprojekts eingesetzt haben, Darlehen sind, werden diese Förderdarlehen wohl nicht im geplanten Umfang zurückgezahlt werden können.

Ralf Kukula, 19.12.2021

FREIE DARSTELLEND KUNST

1. Zustandsbericht

Die Freien Darstellenden Künste sind gemeinschaftliche, kollektive Arbeits- und Probenprozesse und münden wiederum in eine gemeinschaftliche Aufführungspraxis an verschiedenen Orten. Das können Theaterhäuser, aber auch ganz andere Gebäude, Plätze im öffentlichen Raum, Festivals und seit Beginn der Pandemie verstärkt auch digitale Räume sein. Der wesentliche Einschnitt der Pandemie, die Kontaktbeschränkungen, haben das konstituierende soziale Element der Begegnung – sei es im künstlerischen Prozess oder auch in der Begegnung mit dem Publikum, eliminiert und damit auch die wirtschaftliche Basis. Es ist unabdingbar, einerseits die Verletzung des künstlerischen Prozesses (im direkten Wortsinn) und andererseits den Verlust der ökonomischen Basis zu verstehen und zusammenzudenken. Die Produktionsweisen der Freien Darstellenden Künste waren bereits vor der Pandemie flexibel, prekär und kreativ aufgestellt. Ein Produktionsablauf gliedert sich grob in folgende Bestandteile: Ideen- und Konzeptentwicklung, Antragsstellungen (in der Regel mehrere Förderer), Koproduktions- und/oder Gastspielsuche (in der Regel mehrere Partner), Anpassung des Projektes nach eventueller Förderbescheidzusage, Verpflichtung der freien Künstler:innen, Soloselbstständigen für die spezifische Produktionsgruppe, Proberaum-Findung, Probenprozess, Premiere, Vorstellungen, Gastspiele (idealerweise an verschiedenen Orten), gemeinsam mit Partnern Medien- und Publikumsarbeit, Dokumentation der Produktion, Vorbereitung der nächsten Produktion usw. In diese Kette von Arbeitsschritten ist der künstlerische Arbeitsprozess eingegliedert. Die Schwierigkeit, ein einzelnes Projekt zu realisieren geht Hand in Hand mit der Schwierigkeit, einen längeren künstlerischen Arbeitsprozess – eine künstlerische Vita – zu gestalten.

Abbruch, Absage, Unterbrechung bedeutet das Kappen der künstlerischen Zusammenhänge – und nach zwei Jahren Off-on-Modus kann hier von einer starken Verletzung der künstlerischen Potenziale gesprochen werden –, auch wenn die Freien Darstellenden Künste äußerst erfinderisch und hoch motiviert ihre Projekte adaptiert und neue Formate entwickelt haben. Ebenso kann festgehalten werden, dass Produktions- und Gastspielhäuser wie auch Festivals, die mit freien Companien zusammenarbeiten, ihre ursprünglich dramaturgisch gebauten Spielpläne (nach Schwerpunkten, künstlerisch-inhaltlicher Ausrichtung, Öffentlichkeits- und Themenanlässen uvm.) und Projekte so oft verschieben mussten, dass Zusammenhänge für ihr Stamm- und Zielpublikum teilweise nicht mehr zu vermitteln waren.

Die Freien Darstellenden Künste müssen umfassend wieder in die Lage versetzt werden, den für ihre Kunstform notwendigen Arbeitsprozess von der Produktion bis hin zur Distribution mit dem Publikum kontinuierlich und abgesichert in Gang zu setzen und zu gewährleisten.

Zur wirtschaftlichen Seite der Auswirkungen der letzten zwei Pandemiejahre auf die Freien Darstellenden Künste möchte ich an dieser Stelle in Abstimmung mit der Servicestelle FREIE SZENE, auf die Pressemitteilung vom 21.01.2022 des Bundesverbands Freie Darstellende Künste e. V. (BFDK) verweisen und die Aussage bekräftigen, dass die Freien Darstellenden Künste die Verlierer der Pandemie bleiben. Planungsunsicherheit und Umsatzrückgänge treffen auf alle Sparten zu und zehren an jeglichen Reserven, die es gab.

Tom Wolter, Vorstand des BFDK, beschreibt die deutschlandweite Realität der Darstellenden Künste: „Die freien darstellenden Künste in Deutschland präsentieren eine eindruckliche künstlerische Praxis, aber auch ein verletzliches Zusammenspiel aus unzähligen Akteur:innen, die in hoher Abhängigkeit von externen Faktoren stehen. In diesem gewachsenen System künstlerischer Produktion sind sehr viele Menschen mit hohem Einsatz und ohne wirtschaftliches Sicherheitsnetz tätig. Die Covid-19-Pandemie hat sie ohne Vorbereitung und mit Wucht getroffen.“

<https://darstellende-kuenste.de/de/service/publikationen/presse/3891-schlechte-aussichten.html>

Im Vergleich zu anderen Ländern sind die Hilfsprogramme in Deutschland zur Unterstützung der Kultur, insbesondere auch der Soloselbstständigen auf kommunaler, Länder- und Bundesebene hoch anzuerkennen. Es gab viele NEUSTART-KULTUR-Programme und dennoch konnten sie in der Breite das mangelhafte System der Förderung und Unterstützung insbesondere der Freien Künste und Soloselbstständigen nicht abfedern. Parallel zu den Förderprogrammen lief und läuft die Sorge mit, ob Rückzahlungen geleistet werden müssen.

Als äußerst positives Feedback aus den NEUSTART-KULTUR-Programmen ist sicher festzuhalten, dass neue Förderprogramme, die künstlerische Forschungsarbeit, Konzeptionsphasen, Vorbereitung von Projekten etc. ermöglicht haben und damit erstmals den künstlerischen Produktionsprozess als Ganzes im Blick hatten und haben, ein sehr wichtiges Instrument darstellen. Weitere positive Feedbacks richten sich auf die vielfältigen Erprobungen digitaler Formate sowie die wieder stärkere Präsenz der Darstellenden Künste im öffentlichen Raum.

2. Lösungsansätze

Aus der Perspektive der Servicestelle FREIE SZENE besteht folgender Handlungsbedarf:

- eine langfristige soziale Absicherung von Soloselbstständigen und Hybrid-Beschäftigten
- schnellere, unbürokratische und nachhaltige Hilfen für Kleinunternehmen wie Freie Bühnen, diese verfügen in aller Regel nicht über die Mittel, Krisenzeiten wie die Pandemie finanziell zu stemmen
- Arbeits- und Recherchestipendien, die ortsungebunden und somit flexibel sind für potentielle künftige pandemische Phasen, aber auch z. B. für Künstler:innen, die Eltern werden/sind
- mindestens eine Sicherung der Haushaltsausgaben für die Freien Darstellenden Künste auf kommunaler und Landesebene

3. Restartszenarien

Es braucht ein spezifisches Neustart-Kultur-Programm für Sachsen 2023/24, ein Programm mit positiver Signalwirkung in die Öffentlichkeit und mit Bezug auf die Freien Darstellenden Künste folgende Schritte:

- (kultur)politische Anerkennung der Freien Darstellenden Künste als zweite Theatersäule neben den Ensembletheatern auf breiter Ebene
- unter Einbeziehung der Situation der Freien Darstellenden Künste vor der Pandemie einen aktuellen Überblick erstellen über die Auswirkungen der Pandemie – mit Hilfe des Landesverbandes der Freien Darstellenden Künste, der Akteur:innen der Freien Szene, den Partner:innen (Theater, Festivals etc.), der Förderer etc.
- aus den Ergebnissen Schwerpunkte eines Neustart-Förderprogramms für 2023/24 entwickeln, das gleichzeitig vorbereitend für die Neuaufstellung der Freien Darstellenden Künste in Sachsen ab 2025 insgesamt ist (bisherige Förderprogramme sollten zunächst weiterlaufen, gegebenenfalls schon angepasst werden)
- modellhafte Förderung künstlerischer Formate, Kooperationen, Netzwerke, Organisationsformen, die in der Pandemie mit Blick auf zukünftige Herausforderungen gestärkt wurden oder neu entstanden sind

- vorbereitende Arbeit zur Neuaufstellung der Strukturen und Förderung der Freien Darstellenden Künste in Sachsen, in Verknüpfung mit den Kommunen und ländlichen Regionen
- landesweite Image-Kampagne für die Vielfalt der Künste und Kulturen in Sachsen – Ausarbeitung eines Konzeptes mit unterschiedlichen Playern – über einen Zeitraum von einem Jahr
- „Landesausstellung“ dezentral – Zukunftsvisionen einer jungen Künstler:innen-Generation in Sachsen – international, zeitgenössisch, vielfältig, interdisziplinär

Aus der Perspektive der Servicestelle FREIE SZENE besteht zudem folgender Handlungsbedarf:

Die Pandemie hat das Theater an alte wie neue Orte abseits der angestammten Produktionsstätten geführt: Open-Air-Bühnen, Fußgängerareale und Fußballstadien wurden zu Schauplätzen, die zur Bespielung bereitstanden. Während des Lockdowns wurden auch digitale Spielorte verstärkt erprobt. Es gab Zoom-Performances, Streamings mit Live-Chats, Telegram-Mitmachspiele und vieles mehr. Die Erfahrung hat neben der Vielfalt der Palette gezeigt, dass es für eine annähernd vergleichbare Qualität der Stücke im digitalen Raum einer besseren finanziellen und technischen Ausstattung bedarf. Ein Fokus auf die Stärkung dieser Qualifikation und dieser künstlerischen Formate ist auch unabhängig von der Pandemie ein wichtiger nächster Schritt.

Konzepte wie die Kooperative um FUTUR OST, neue un_entdeckte narrative, Tanztage Görlitz (um eine kleine Auswahl zu nennen) haben Potenziale zur überregionalen Vernetzung, ermöglichen neue Perspektiven, unterstützen Wissenstransfer auf Augenhöhe und arbeiten die – teilweise auch traumatischen – Erfahrungen der Pandemiejahre auf.

Neben den vorpandemischen Formaten gilt es also auch den Fokus auf neue verbindende und experimentelle Formate zu lenken, die Verbindungen zwischen Sparten, Zielgruppen, aber auch Politik und Verwaltung initiieren und fördern wollen.

4. Ideenkonzepte

Zunächst sollte der Terminus „gespaltene Gesellschaft“ nicht mehr verwendet werden, eher genauer auf komplexe Gesellschaftsbeschreibungen gesetzt werden und gezielt analysiert und kommuniziert werden. Die Gesellschaft ist komplex, vielschichtig und als solche zeigt sie sowohl brüchige Tendenzen als auch progressive Formen von neuen Bewegungen – beides verstärkt und beschleunigt durch Social Media.

Kunst und Kultur können gerade durch ihre Bandbreite der Formen, Begegnungen, künstlerischen Sprachen und Institutionen die Vielfalt der Gesellschaft aufnehmen und diese anders als in der Politik, in den Medien, in den verschiedenen Arbeits- und Lebensalltagwelten verarbeiten. Also geht es zunächst um den Erhalt von öffentlichen Räumen, um freien Zugang zu Kunst und Kultur für alle, um die Vielfalt.

Kunst und Kultur sind nicht gleichzusetzen mit Bildung, aber sie stellen eine wesentliche Säule der Bildung dar. Die künstlerischen Fächer Kunst und Musik in der Schule und anderen Bildungseinrichtungen sollten durch eine ganze Bandbreite von anderen Fächern bereichert werden, die verschiedene Wahrnehmungen, auch Aufklärung sowie partizipative Begegnungsformate beinhalten: Bildung in Architektur, Städteplanung, digitale Anwendungen, soziales Miteinander, Körper- und Raumerfahrungen u. v. a. m. können durch künstlerische Formen und Tätigkeiten anders erfahren werden und sollten von klein an in die Allgemeinbildung aufgenommen werden – unter Einbeziehung von künstlerischen und kulturellen Akteur:innen.

Wenn die künstlerische, kulturelle und Bildungsarbeit an der Basis bereits im frühen Kindesalter mit guten Konzepten realisiert wird, bedeutet das bereits eine Stärkung der zukünftigen Zivilgesellschaft.

Carena Schlewitt

KREATIVWIRTSCHAFT

Leere Konzerthallen und Theaterhäuser, stillgelegte Clubs, geschlossene Geschäfte, Cafés und Kinos, gestrichene Werbebetats, leere Messehallen und Märkte. Seit März 2020 stellt die Corona-Pandemie die Kultur- und Kreativwirtschaft nicht nur in Sachsen vor nie da gewesene Herausforderungen.

Die Folgen dieser Pandemie sind massiv. Sie haben nicht nur einen starken Einfluss auf die teils prekäre wirtschaftliche Situation vieler Kreativschaffender, sondern auch auf die Arbeitsbedingungen der Kultur- und Kreativwirtschaft generell.

Kreative Arbeit ist seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie im Wandel begriffen. Auf der einen Seite geprägt von Existenzängsten, sorgen auf der anderen Seite eine hohe intrinsische Motivation und starke Identifikation mit der eigenen Arbeit für einen blühenden Erfindungsreichtum in der Branche selbst: Digitale Formate, neue Kooperationen, disziplinübergreifende Projekte und vieles mehr entstehen aus dem Impuls heraus, diese Krise zu überwinden und weiterhin am Markt zu bestehen. Kultur- und Kreativwirtschaft will Corona überleben.

Es ist dieser schmale Grat zwischen verheerenden wirtschaftlichen Folgen und dem von Neugier und Innovation getriebenen Wandel kultureller und kreativwirtschaftlicher Arbeit, der die Branche seither prägt.

In Kooperation mit dem Haus der Selbstständigen (HDS) starteten wir innerhalb unseres Projektes KREATIVES SACHSEN den neuen Themenschwerpunkt „Selbstständige Arbeitswelten gestalten“. Im Fokus stehen dabei Fragen der sozialen Sicherung und die Einkommenssituation insbesondere von Soloselbstständigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft.

Innerhalb des Themenschwerpunktes fand eine Umfrage statt, die sich an Selbstständige aus der Kultur- und Kreativwirtschaft richtete und nach den persönlichen Erfahrungen, Eindrücken und Hindernissen bei der Gestaltung der Selbstständigkeit fragte. Außerdem evaluieren wir, welche Themen Selbstständige in der Kultur- und Kreativwirtschaft in der Corona-Krise besonders treffen und betroffen haben. Die Umfrage nimmt dabei bewusst nicht nur die Auswirkungen der Pandemie in den Blick, sondern betrachtet auch die schon vorher bestehenden Herausforderungen selbstständigen Arbeitens. Diese sind nicht durch die Pandemieauswirkungen entstanden, sondern haben sich dadurch weiter verstärkt.

Die Ergebnisse der Umfrage sollen einen besseren Einblick in die Arbeitswelt von selbstständigen Kultur- und Kreativschaffenden geben und werden mit Lösungsvorschlägen und Maßnahmen an die Politik weitergegeben, um das Arbeiten und die soziale Lage von Selbstständigen zu verbessern.

Unser Ziel ist es dabei nicht nur die akute Krise zu überwinden, sondern langfristig die Entwicklung der Branche mit zu ermöglichen. Die umfassend von den übrigen Fachverbänden beantworteten Fragen, können wir durch eine Vorschau zu den Ergebnissen dieser Umfrage ergänzen. Detaillierte Auskunft erhalten Sie im Fachbericht unseres Projektes KREATIVES SACHSEN – „Selbstständige Arbeitswelten gestalten“, der voraussichtlich Ende Februar erscheint.

Insgesamt haben 227 Personen an der Umfrage teilgenommen. Mehrheitlich haben sich die TeilnehmerInnen den Teilmärkten der Kultur- und Kreativwirtschaft zugeordnet. Die meisten kamen aus den Bereichen Musikwirtschaft, Darstellende Künste, Design, Buchmarkt, Kunstmarkt und Werbemarkt, wobei der Musikbereich mit über 30 % dominiert. Über 50 % der TeilnehmerInnen sind schon länger als zehn Jahre am Markt tätig. Eine deutliche Mehrheit von über 85 % hat keine Angestellten. Über 50 % sind in einem Verband oder Netzwerk organisiert. Nur wenige fühlten sich durch ihre Ausbildung, aber auch durch weitere Angebote, z. B. der Kammern, gut auf die Selbstständigkeit vorbereitet.

Die Mehrheit der Befragten war 26–60 Jahre alt.
60 % der TeilnehmerInnen waren weiblich. Über 40 % haben eine universitäre Ausbildung.

Gefragt nach Änderungsbedarf, um die Situation der Selbstständigen zu verbessern, wurde am meisten eine höhere Wertschätzung gegenüber selbstständiger Arbeit gefordert, gefolgt von fairer Bezahlung. In offenen Antwortmöglichkeiten wurde immer wieder eine aktuell sehr schlechte Moral bei Anfrage eines Vertrages nach mündlicher Auftragsabsprache benannt. Verträge kommen erst zustande, wenn absehbar ist, dass die Veranstaltung (z. B.) stattfindet, um Ausfallhonorare zu vermeiden. Eine faire Bezahlung (mindestens Honoraruntergrenze) findet sowohl bei Aufträgen in der Privatwirtschaft als auch bei Aufträgen an staatlichen Institutionen immer noch nicht ausreichend statt.

Ebenso wurde der Zugang zu Finanzierungen und Förderungen kritisiert. Zu viel Bürokratie wurde als Barriere benannt.

Die erwartete psychische Belastung sowie Herausforderungen durch Planungslosigkeit, Schwierigkeiten Beruf und Kinderbetreuung zu stemmen und Existenzängste wurden bestätigt. Gleichzeitig gab es wenige Antworten, welche diese verneinten.

Knapp 50 % haben Corona-Hilfen in Anspruch genommen und drücken dafür auch teilweise Dankbarkeit aus. Wir können nicht differenzieren, ob dies wirtschaftliche oder kulturelle Hilfsprogramme waren.

Weitere Informationen finden Sie auch in dem vom Landesverband für Kultur- und Kreativwirtschaft erarbeiteten Ideenpapier vom 24.01.2022 für den geplanten Corona-Fonds Kultur (Hilfsprogramm für die Kultur in Höhe von 30 Millionen Euro).

Sollten Sie sich darüber hinaus weiter in den Bereich „Kultur- und Kreativwirtschaft – Situation der Branche und Auswirkungen der Pandemie“ einarbeiten wollen, möchten wir Sie auf „Kreative Arbeit im Wandel“ verweisen. Das Online-Tutorial begreift sich als eine lebendige, offene Materialsammlung. Wir sammeln dort seit März 2020 fortlaufend Zahlen zur Kreativwirtschaft in Europa, Deutschland und Sachsen. Umfragen und Situationsanalysen sowie Artikel und Links aus der sächsischen Kultur- und Kreativwirtschaft finden sich in der Darstellung der einzelnen Teilbranchen wieder.

<https://www.kreatives-sachsen.de/kultur-und-kreativwirtschaft-im-wandel/#/>

Mitarbeiterinnen des Landesverbands der Kultur und Kreativwirtschaft Sachsen e.V.

KULTURELLE BILDUNG

1. Zustandsbericht

Kulturelle Bildung ist eine Querschnittsaufgabe, die eine Heterogenität in sich birgt, weil nicht nur eine, sondern eine Vielzahl an künstlerischen Sparten und verschiedene künstlerische und pädagogische Perspektiven vertreten sind. Dementsprechend ist das Feld der Kulturellen Bildung durch die Corona-Pandemie zwar wie die verschiedenen künstlerischen Sparten insgesamt sehr stark, aber dennoch auch unterschiedlich beeinflusst worden; je nachdem welche Spielräume die jeweiligen Rahmenbedingungen zuließen. Als Rahmenbedingungen können einerseits die Organisationsstrukturen gelten, beispielweise die Aktivitäten Kultureller Bildung in Kooperationen mit formaler Bildung (Kita, Schule, GTA, Hochschule) oder die außerschulischen non-formalen kulturellen Bildungsangebote. Die Corona-Verordnungen mit Schließungen und Öffnungsmöglichkeiten hatten hierauf einen starken Einfluss, zum Teil waren und sind die Unterschiede zwischen den Bereichen nicht nachvollziehbar. Andererseits beeinflusste die Struktur der Arbeit von AkteurInnen Kultureller Bildung, also die angestellte oder freie Tätigkeit, extrem stark die Erfahrungen, besonders hinsichtlich der Bezahlung und folglich der Möglichkeit, sich den eigenen Beruf weiterhin leisten zu können.

Gemein ist den unterschiedlichen AkteurInnen, dass sie sich sehr flexibel zeigten, Arbeitsweisen und Inhalte anpassten, ständig umplanten und dadurch in vielen Formaten die Weiterführung der Arbeit überhaupt erst ermöglichten.

Problematisch für Kinder und Jugendliche

Wenn Strukturen und Inhalte für Kinder und Jugendliche nicht aufrechterhalten werden können (Lockdown, Absage GTA, Schließung von Einrichtungen, 2G-Verordnungen etc.), können sie bestimmte Erfahrungen in einem für sie wichtigen Entwicklungszeitfenster nicht machen, sie aber auch später nicht nachholen. Das heißt, sie verlieren Bausteine ihrer kulturell-künstlerischen Allgemeinbildung. Dies gilt im Besonderen für Kinder, aber auch für Jugendliche und junge Erwachsene. Gerade die Beziehungsarbeit, die im Bereich der Kulturellen Bildung einen wichtigen Anteil hat, kann nicht ohne weiteres digital aufrechterhalten werden. Auch Freiwilligendienstleistende im Bereich Kultur und Bildung, die das Freiwilligenjahr u. a. als berufliche Orientierung nutzen, sind hier zu nennen. Ebenfalls wird die Nachwuchsförderung in Mitleidenschaft gezogen. Dadurch verstärkt sich zudem der ohnehin bestehende Fachkräftemangel, der kürzlich auch in einer sächsischen Studie für den Bereich der Sozialpädagogik konstatiert wurde. Insbesondere im ländlichen Raum wird dies zunehmend zum Problem für die kulturelle Infrastruktur.

Es wird außerdem zunehmend von der Schwierigkeit berichtet, Verbindlichkeiten und Motivationen jenseits von Schulverpflichtungen herzustellen, das heißt, wir laufen Gefahr, die Kinder und Jugendlichen nicht mehr in die Angebote, in die Kurse, auf die Bühne etc. zu bekommen. Immer häufiger werden auch psychische Probleme von Kindern und Jugendlichen genannt, die sich mit der Pandemie verstärkt oder stärker abgezeichnet haben.

Problematisch für die Fachkräfte Kultureller Bildung

Planungsunsicherheiten und ständige Verschiebungen führen zu hohem Planungsaufwand, zum Teil ist auch die Arbeit „umsonst“, weil Angebote und Veranstaltungen nicht umgesetzt oder verschoben werden konnten. Gerade in den Monaten, in denen eine Öffnung möglich war, herrschte eine besondere Dichte an Angeboten und Veranstaltungen, wodurch insgesamt eine sehr schwankende Belastung von anstehender Arbeit bzw. Zwangspause auftrat (Beispiel: kein Urlaub in den schulischen Ferienzeiten, um Angebote für Kinder und Jugendliche umsetzen zu können). Einige AkteurInnen konnten diese unterschiedlichen Zeiten gut nutzen, z. B. Festangestellte, die in den ruhigeren Zeiten konzeptuell arbeiteten. Für freie Honorarkräfte und Fachkräfte, die von Projektgeldern abhängig

sind, war die mentale Belastung durch die Verunsicherung – ob sie die (häufig ohnehin prekäre) Arbeitsweise überhaupt aufrechterhalten können – dagegen sehr kräftezehrend. Einige haben sich aufgrund der Pandemie umorientiert und dem Kulturbereich und so auch der Kulturellen Bildung den Rücken zugekehrt, der Fachkräftemangel ist bereits an vielen Stellen zu spüren.

Insgesamt zeigt sich ein vielschichtiges Bild der personellen Lage: Die Kapazitäten und Ressourcen – vor allem mental aber auch körperlich – sind stark aufgezehrt und zeigen sich in allgemeiner „Müdigkeit“, Frustration und Umorientierung. Zugleich zeigen aber auch viele AkteurInnen ein enormes Durchhaltevermögen und Kreativität im Umgang mit notwendigen Anpassungen und erfinderischen Möglichkeiten, die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen weiter fortführen zu können. Gerade Angebote in Präsenz werden sehr gut angenommen und sind gleichsam ein Motivationsschub.

2. Lösungsansätze

siehe 3. und 4.

3. Restartszenarien

Es wäre hilfreich, wenn die Angebote Kultureller Bildung konsequent entlang der Rahmenbedingungen des Bildungssystems geöffnet blieben, z. B. würde damit eine Schulklasse, die ein Angebot in einer Kultureinrichtung wahrnimmt, dieses als Klasse unter der 3G-Regel durchführen und nicht unter 2G(+), wie es für Kulturorte momentan vorgesehen ist. Gleiches sollte für die Beherbergungsbeschränkung gelten, sodass bspw. Projektorchester ihrer Tätigkeit nachgehen können.

Die staatlichen Aufholpakete sollten eine unkomplizierte Antragstellung erlauben, ohne sich zu sehr an bestehenden Förderrichtlinien orientieren zu müssen, sodass der Verwaltungsaufwand möglichst gering gehalten werden kann. Die Ausreichung der Gelder sollte sich an den durch die Krise entstandenen realen Bedingungen orientieren, nicht an zuvor festgelegten Richtlinien; hier wären Ausnahmeregelungen wünschenswert. Für bislang ausgereichte Gelder, z. B. im Aktionsprogramm des Bundes, konnten aufgrund der Verfahrensvorgaben trotz enormen Bedarfs die Potentiale nicht ausgeschöpft werden.

Es wäre wünschenswert, wenn die Aufholpakete erweitert würden, damit bei geringer Auslastung eine finanzielle Ausfallunterstützung greifen kann, denn es gilt: lieber weniger als gar kein Publikum.

Insgesamt haben wir durch die Krise die Chance, die strukturellen Probleme im Kulturbereich anzugehen: So müssen wir unbedingt bessere Bedingungen für freie Honorarkräfte schaffen, das heißt, die Diskrepanz zwischen „festen“ und „freien“ ist durch Gleichbehandlung (Ausfallhonorare, Kurzarbeitergeld, Betriebskostenerstattung) zu verringern.

Ein weiterer Punkt betrifft die Unterstützung und das Mitdenken von Vereinen und Ehrenamt, da gerade diese zivilgesellschaftliche Struktur die enorme Kulturlandschaft Sachsens ermöglicht; ein Aufgeben vieler Ehrenamtlicher würde die Aufrechterhaltung der Struktur stark schädigen. Eine Förderung von strukturbildenden Maßnahmen könnte hier Abhilfe schaffen.

4. Ideenkonzepte

Kulturelle Bildung ist kein Allheilmittel und kann nicht Probleme in anderen gesellschaftlichen Bereichen lösen. Kulturelle Bildung kann durch seine immanente Heterogenität lösungsorientiert dazu beitragen, sich komplexe Themen verständlich zu machen und anzueignen, das Gegenüber mit

seiner möglicherweise unterschiedlichen Meinung von Welt und Welterklärung zu akzeptieren und in einer kreativen und selbstwirksamen Art und Weise mit der eigenen Umwelt selbst tätig zu werden. Die verschiedenen Dimensionen Kultureller Bildung – wie ästhetisch-künstlerische Alphabetisierung bis hin zu lebenslangem Lernen, in der Persönlichkeitsentwicklung und der Einübung sozialer Eigenschaften bis hin zu Resilienz – sollten wir nicht als Versprechen ansehen, sondern als Möglichkeit, uns und unsere Umwelt aktiv selbst gestalten zu können. Dazu brauchen wir die Strukturen und AkteurInnen Kultureller Bildung.

Sachsen kann mit dem Instrument der interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) eine Vorreiterrolle einnehmen, müsste dieses Austauschformat aber deutlich intensivieren. Es wäre hilfreich, wenn es zudem nicht nur um den Austausch, sondern auch um gemeinsame Perspektiven und Entscheidungen, ja, vielleicht auch um handfeste Visionen gehen könnte. Denn: Kultur und Kulturelle Bildung sind nicht entbehrlich, sie sind in ihrer Heterogenität nur mit und durch verschiedene Ressorts zu denken und in die Realität sinnvoll umzusetzen.

Dr. Nina Stoffers

LITERATUR

1. Zustandsbericht

Auch in der Sparte Literatur ist die Lage ernst. Schriftsteller*innen, Autor*innen und Dichter*innen sind zwar das Arbeiten im Homeoffice gewöhnt und das Schreiben von Texten und Büchern ist während der Pandemie unvermindert weitergegangen, allerdings sorgt die allgemeine gesellschaftliche Unsicherheit auch dafür, dass die Verlage weniger offen sind für literarische Debüts und der Nachwuchs deshalb schwer Fuß fassen kann. Auch jenseits der kommerziellen Buchproduktion überwiegen die prekären Verhältnisse und kann literarisches Schreiben nur in den seltensten Fällen die Existenz finanzieren.

Die „Eventisierung“ unserer Gesellschaft sorgt zudem dafür, dass es nicht ausreicht zu schreiben, man muss auf Lesungen, Messen, Veranstaltungen präsent sein. Dazu kommt, dass die Präsentation von Büchern oder Texten einen wesentlichen Teil des Einkommens von Autor*innen ausmacht. Hier wurden durch Hilfsprogramme während der Pandemie einige Ausfälle ausgeglichen. Allerdings bleibt dabei natürlich der Werbeeffect aus, sodass gerade junge Literat*innen, deren Namen weniger bekannt sind, auf dem Buchmarkt kaum zur Geltung kommen.

Eine unerwartete Folge der Corona-Krise ist außerdem die Papierknappheit, die dazu führte, dass in den Verlagen viele Titel verschoben oder ganz abgesagt wurden. Auch hier sind vor allem Titel junger Autor*innen betroffen bzw. Bücher, die nicht den gängigen Mainstream bedienen.

Zu den Mitgliedern des sächsischen Literaturreates gehören sowohl literarische Institutionen als auch Vereine. Bei den Institutionen sind die, die von Veranstaltungen leben, zum Beispiel das Literaturhaus Leipzig, sehr von der Pandemie betroffen. Andere, wie zum Beispiel der Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, mussten ihre gesamte Arbeit auf die finanzielle Beratung von Verlagen und Buchhandlungen umstellen. Die literarischen Vereine, die zum großen Teil ehrenamtlich arbeiten, haben weniger unter finanziellen Einbußen als unter zunehmend schwindender Motivation ihrer Mitglieder zu leiden. Auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, wie sie der Bödecker-Kreis leistet, lag in vielen Bereichen brach. Mit zwei ausgefallenen Leipziger Buchmessen fehlte zudem ein unersetzlicher und wichtiger Branchentreff, auf den viele Vertreter der Literaturszene hinarbeiten und von dem sie lange zehren, da hier wichtige Kontakte geknüpft und gepflegt werden.

Ergo: Die Auswirkungen der Pandemie auf die sächsische Literaturszene lassen sich schwer in Euro ausdrücken. Eher hat sich die Gefahr noch verschärft, dass die Literatur zunehmend an Bedeutung verliert, wogegen sie auch schon vor Corona ankämpfen musste.

Zwei exemplarische Stimmen aus unseren Reihen:

Uwe Salzbrenner, Unabhängige Schriftsteller Assoziation Dresden: „Zurzeit läuft nur unsere Online-Literaturwerkstatt über Zoom (2021 an acht Sonntagen, Anfang Januar bereits fortgesetzt). Ansonsten sind wir als Verein dabei, unsere Möglichkeiten auszuloten, was wir 2022 unter welchen Warnstufen oder Inzidenzen an Zusammenkünften und Veranstaltungen hinbekommen. Viel wird das nicht sein, hoffentlich klappt wenigstens unser Lesefest. Finanzielle Forderungen können wir erst einmal aus der erzwungenen Untätigkeit nicht ableiten. Aber wäre es nicht wichtig, für die Folgejahre, wenn Einschränkungen wegfallen, einen vollen Fördertopf zur Verfügung zu haben.“

Thorsten Ahrend, Literaturhaus Leipzig: „Klar, wir sind froh, überhaupt wieder öffnen zu dürfen, haben seit Montag auch schon drei Veranstaltungen gehabt. Aber wir haben deutlichen Mehraufwand, und wegen der Begrenzung auf 50 % deutlich geminderte Einnahmen. Die Politik

scheint sich schon in der Rolle des Gönners wohlfühlen, überhaupt etwas „zu erlauben“. Mir imponiert das niederländische Modell: Holen wir Friseure und Kosmetikstudios in die Häuser (aber konkret für uns: wir haben leider kein Haus)!“

2. Lösungsansätze

Ein bleibender Schaden, der sich nicht konkret berechnen lässt, ist der Imageschaden, denn der Kulturbereich war von allen Corona-Maßnahmen überproportional betroffen und ist zunehmend aus dem Blickfeld seiner Zielgruppe verschwunden. Hier bräuchte es einen gemeinsamen Kraftakt, um die Bedeutung der Kultur wieder ins Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen. Dabei ist Kreativität gefragt, sei es durch originelle Werbeaktionen, sei es durch landesweite spartenübergreifende Aktionswochen oder ähnliches. Das Publikum, von dem die Kultur abhängig ist, muss wieder aus dem langen Corona-Winterschlaf geweckt werden. Den Leuten muss klar gemacht werden, dass sie Kultur genauso brauchen wie Kultur sie.

3. Restartszenarien

In der Literaturszene ist ein „Restart“ relativ einfach zu verwirklichen, da für eine Lesung oder Ähnliches keine umfangreichen technischen oder personellen Vorbereitungen nötig sind. Dennoch planen auch Literaturhäuser und Vereine Wochen und Monate im Voraus und der ständige Wechsel von Öffnungen und Schließungen hat zu einer großen Verunsicherung und einem Veranstaltungsstau geführt, der sich nur schwer wieder auflösen lässt. Hier sollte es deshalb spartenübergreifende und langfristige Szenarien geben, die verschiedene Pandemie-Varianten mitdenken, aber Schließungen definitiv ausschließen. Dass Kultureinrichtungen die Pandemie nicht verschärfen, sollte als Gesetz gelten.

Deshalb sollte für die nächsten Jahre ausreichend Budget für Literaturveranstaltungen zur Verfügung stehen. Wünschenswert wäre zudem, dieses Budget im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie sogar zu erhöhen. Denn es muss davon ausgegangen werden, dass durch die Entwöhnung des Publikums die Auslastung von Veranstaltungen und damit die Einnahmen erst langsam wieder steigen. Dazu kommt, dass durch die Fluktuation im Bereich Gastronomie und Veranstaltungstechnik die Kosten für Veranstaltungen stark gestiegen sind. Hier sollte ein Schwerpunkt in der Förderung von Vereinen liegen, um ihnen die Planungssicherheit und Kontinuität zu bieten, die institutionell geförderte Einrichtungen haben. Darüber hinaus sollten Stipendienprogramme für Autor*innen, die erstmalig 2020 aufgelegt wurden, weitergeführt werden.

4. Ideenkonzepte

Da sich Kunst und Kultur bereits vor der Pandemie und während der Pandemie gegen die Spaltung der Gesellschaft eingesetzt hat, braucht es keine neuen Ideenkonzepte, sondern vor allem den Raum und die Zeit, bestehende Konzepte umzusetzen. Ängste und Schuldzuweisungen entstehen vor allem dort, wo keine Begegnung und kein Gespräch mehr stattfinden. Aber gerade das wird doch von Kultureinrichtungen andauernd und spartengreifend angeboten! Es muss allerdings auch angenommen werden können und das geht nur, wenn Kultureinrichtungen nicht ständig hinter Einrichtungen des Kommerzes und des Sports zurückstecken müssen, wie es bisher der Fall ist. Dabei sollte zudem der Grundsatz gelten, dass Kultur für alle da ist und dafür nicht der Gesundheitsstatus maßgeblich sein darf.

Bettina Baltschev und Anja Köster

MUSEEN

1. Zustandsbericht

Das auf und ab während der Pandemiejahre hat Museen in freier Trägerschaft sowie kommunale und vereinsgetragene Museen hart getroffen. Wie in den anderen Bereichen der Kulturszene haben die pandemiebedingten Beschränkungen und die wiederholten Lockdowns zu abgesagten Veranstaltungen, stornierten Bildungsprogrammen und geschlossenen Ausstellungen geführt. Der Wegfall der Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit sowie der damit verbundene erhebliche Einnahmeverlust haben zu unterschiedlichen Reaktionen geführt. Während in einigen Museen die freien Kapazitäten genutzt wurden, um durch das Testen digitaler Formate auch während der Pandemie die Sichtbarkeit zu gewährleisten, und die übrige Museumsarbeit normal fortgesetzt wurde, kam es in vielen kleineren und mittleren Häusern zu erheblichen Einschnitten. Teilweise konnte gar nur noch die Notsicherung aufrechterhalten werden: Mitarbeiter wurden in Kurzarbeit geschickt, zur Unterstützung der Nachverfolgung an die Gesundheitsämter abgeordnet oder zur Kompensation des hohen Krankheitsstands in den Gemeindeverwaltungen benötigt. Unberücksichtigt blieb dabei, dass so in den Museen Forschungs- und Sammlungsarbeit, Ausstellungsvorbereitungen, die Arbeit an Drittmittelprojekten und die Entwicklung pädagogischer Programme unterbrochen werden mussten oder stark verzögert wurden. Als unmittelbare Folge mussten vielerorts die Aufträge an freie Mitarbeiter und Dienstleistungsfirmen gestoppt werden, wie in den Bereichen Sicherheit und Bewachung, Besucherservice, Kulturvermittlung, Ausstellungstechnik, Gestaltung, Künstler, Musiker und Veranstaltungsplaner. Durch diesen massiven Eingriff in die Arbeitsstruktur konnte am Ende eines Lockdowns nur ein Teil der Museen sofort wieder öffnen, während andere zunächst ihre Arbeitsfähigkeit wieder herstellen mussten. Verzögert wurden die Wiedereröffnungen auch, weil kurzfristig weder die gewohnte Besucherfrequenz noch die ursprünglich geplanten Einnahmen erwartet werden konnten:

- Die Umsetzung der geforderten Hygienekonzepte und die sich stetig ändernden Corona-Auflagen führten bei Führungen, Veranstaltungen und pädagogischen Programmen zu deutlich höherem Personalaufwand.
- Ehrenamtliche, freie Mitarbeiter und Dienstleister standen zur Wiedereröffnung nicht mehr im gewohnten Maße zur Verfügung.
- Die Angebote in den wiedereröffneten Häusern wurden anfangs nur zögerlich angenommen und die gewohnten Besucherzahlen konnten nur sukzessive wieder erreicht werden.

Damit konnte nur ein kleiner Teil der Museen nahtlos die Arbeit wie vor der Pandemie wieder aufnehmen. Für die Museen, die stärker von den Auswirkungen der Pandemie betroffen waren, kann der Einfluss der letzten zwei Jahre auf die Finanzausstattung und den Arbeitsrückstau in Sammlungsarbeit, Forschung, Ausstellungs- und Veranstaltungsplanung nur mittelfristig gelöst werden. In einzelnen Museen wurde in den letzten zwei Jahren die Arbeit gar weitgehend eingestellt und die Strukturen müssen zunächst vollständig neu aufgebaut werden.

Auch in den Museen, die während der letzten zwei Jahre kontinuierlich weiterarbeiten konnten, waren die finanziellen Einbußen für die Träger erheblich. Für einen erfolgreichen Neustart, der an das Qualitätsniveau vor Corona anknüpfen soll, braucht es eine verlässliche Förderarchitektur und die Sicherheit, dass zugesagte Mittel verfügbar bleiben.

Inzwischen haben zwar fast alle Museen wieder geöffnet, aber viele Einrichtungen sind noch weit von der Arbeitsintensität der Zeit vor Corona entfernt: teilweise wird mit eingeschränkten Öffnungszeiten gearbeitet, Ausstellungsprojekte wurden verschoben oder standen nur kurzzeitig der Öffentlichkeit zur Verfügung, zum Teil werden deutlich weniger Führungen und Bildungsprogramme angeboten. Besonders groß ist die Unsicherheit aber in der Veranstaltungsplanung. Fehlende Kapazitäten,

die Unsicherheit bezüglich sich ändernder Regeln und die Sorge nach hohem Planungsaufwand letztendlich doch wieder absagen zu müssen, hemmen das gewohnte Engagement. Damit stehen aktuell noch deutlich weniger Angebote als früher üblich zur Verfügung. Aufgrund der immer noch herrschenden Unsicherheit wird auch die Veranstaltungsplanung für die nächsten 12 Monate nur zögerlich intensiviert. Museen, die längere Zeit auf weite Teile ihrer Mitarbeiter verzichten mussten, kämpfen außerdem mit den Rückständen im Bereich Sammlungs- und Forschungsarbeit, die teilweise schon akut geworden sind und zu entsprechender Prioritätensetzung zwingen.

2. Lösungsansätze

Zur Stabilisierung der Situation wären niedrigschwellige Förderangebote mit hohen Förderquoten sinnvoll, die auf die klassische Museumsarbeit setzen (sammeln, forschen, ausstellen, vermitteln). Damit könnte die Fachbasis der Museen gestärkt werden und es würden freie Kapazitäten für die Vermittlungsarbeit entstehen, die es ermöglichen Veranstaltungs- und Ausstellungsfrequenz wieder in die Nähe des gewohnten Umfangs zu heben.

4. Ideenkonzepte

Grundsätzlich bieten Museen über Ausstellungs- und Vermittlungsangebote die Möglichkeit sich kritisch mit der eigenen Lebenssituation auseinanderzusetzen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für Toleranz, Weltoffenheit und Liberalisierung unserer Gesellschaft und fördern das solidarische Miteinander. Der wichtigste Schritt ist daher die Arbeitsfähigkeit der Museen in der Breite wieder sicherzustellen. Zuverlässige Öffnungszeiten, attraktive Veranstaltungsangebote und ein festes Portfolio zielgruppenorientierter Bildungsprogramme sind die Voraussetzung dafür, dass Museen von den Besuchern wieder als zuverlässiger Partner wahrgenommen und wie gewohnt frequentiert werden.

In den letzten zwei Jahren haben einige Museen mit freien Kapazitäten die Chance genutzt, die Digitalisierung zu intensivieren. Neben der schon weit verbreiteten Sammlungsdigitalisierung wurden Ausstellungsrundgänge im 3D-Format und Filmsequenzen online gestellt, digitale Vermittlungsangebote entwickelt und die Social-Media-Kommunikation verstärkt. Damit konnten neue Zielgruppen erschlossen und die geographische Reichweite deutlich erhöht werden. Doch auch eine professionelle digitale Vermittlung ist zeit- und personalintensiv. Bei der Wiederaufnahme der analogen Veranstaltungsangebote stehen diese Häuser jetzt vor der Frage, in welche Richtung sie ihre Kapazitäten in Zukunft lenken sollten. Die Unterstützung digitaler Formate wäre eine gute Möglichkeit positive Erfahrungen der Pandemiejahre mit in die Zukunft zu nehmen und erfolgreiche Angebote zu verstetigen. Sie bietet aber auch den Museen, die aus eigener Kraft bisher noch keine digitalen Vermittlungsangebote entwickeln konnten, die Möglichkeit von den Erfahrungen benachbarter Häuser zu profitieren und das Potential digitaler Medien künftig auch für das eigene Haus zu nutzen.

Friederike Koch-Heinrichs

MUSIK

1. Zustandsbericht

Ein Graben tut sich auf in der Musikszene – zwischen der gut finanzierten, institutionalisierten Musikszene und einem Kulturprekariat. Letzteres hat sich in den letzten 30 Jahren durch eine zahlenmäßig überbordende Ausbildung an den Musik- und Kunsthochschulen in Deutschland, eine stagnierende Anzahl von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen im Kulturbereich und eine Flut von Förderprogrammen, die nach dem Prinzip möglichst viel für wenig Geld funktionieren, gebildet.

Dies hat sich in der Pandemie offensichtlich gezeigt. Krasse Beispiele für diese Gegensätze liefern ein Spitzenorchester in Sachsen einerseits, das seit April 2020 ganz selbstverständlich und trotz vieler Monate Müßiggang keinen Tag in Kurzarbeit verbrachte, und eine Flötenlehrerin im Vogtland andererseits, die für 12 € pro 45 min (vor Steuern, ohne Krankenversicherung und Rentenbeiträge) ihren Unterricht anbietet und die im Jahr 2020 über ein Förderprogramm einmalig 450 € als Ausfallhonorar für sechs Wochen Arbeit erhalten hat. Davon musste sie am Ende auf Geheiß des Sächsischen Rechnungshofes 27,80 € zurückzahlen, weil nicht alle Stunden mit schriftlichen Verträgen nachgewiesen werden konnten.

Rückmeldungen aus Teilbereichen

FREIE SZENE

- weiterhin große Unsicherheit, ob und wann wieder Konzerte stattfinden können
- Absagen kommen sehr kurzfristig, oftmals kein Ausfallhonorar
- Verlegung von Konzerten hilft nicht, denn der Umsatz, der jetzt auf Seiten der VeranstalterInnen und der MusikerInnen fehlt, lässt sich nicht mit mehr Konzerten aufholen
- einige Veranstaltungsorte, oft im Ehrenamt betrieben, schließen
- Nachwuchsprobleme an Musikschulen und bei freien Lehrenden
- „Neustarthilfe Plus“ greift ganz gut, doch aufgrund von geringen Umsätzen vor der Pandemie erhalten viele auch jetzt wenig Unterstützung
- Angst vor Rückzahlungen
- aufgrund der Fülle an Anträgen verlieren manche den Überblick
- Programme wie „Landeszuschuss Sachsen-Plus“ kommen nicht an, da kein Umsatzrückgang von 70 % nachweisbar ist
- insgesamt lebten die meisten freischaffenden KünstlerInnen schon vor der Pandemie in prekären Einkommenssituationen, sodass bereits ein Rückgang der Umsätze von nur 15–20 % zu starken finanziellen Problemen führt

HOCHSCHULEN

Ausbildungsstätten für die akademische Lehre hatten Privilegien (Hochschulautonomie!) gegenüber Kultureinrichtungen und Veranstaltungsbetrieben.

Dadurch war es möglich, den künstlerischen Unterricht inklusive der Prüfungen für Studierende – bis auf zwei kurze Zeiträume – zu realisieren. Damit fanden zwar die Veranstaltungen im curricularen Zusammenhang statt, dennoch haben die Studierenden das Fehlen des Publikums als schmerzlich empfunden, fehlte dadurch doch ein wichtiger Aspekt des Musikstudiums.

Weiterhin haben auch die Studierenden die gesellschaftliche Unterscheidung von systemrelevanten und eben nicht systemrelevanten Berufsgruppen sehr deutlich wahrgenommen. Inzwischen wird diese Debatte wesentlich differenzierter geführt, dennoch ist davon auszugehen, dass künftige BewerberInnen für ein Musikstudium diese Überlegungen in ihre Berufswahl einbeziehen werden.

VEREINE

Das können wir nur bedingt einschätzen. Zwischen Fatalismus und Frustration bis hin zu Depression und (vielleicht auch persönlichkeitsbedingtem) Suizid haben wir alle möglichen Auswirkungen wahrgenommen. Wir haben versucht, mit Verschiebungen und teilweise mit Ausfallhonoraren unsere Verträge einzuhalten und zu erfüllen. Das ist uns weitgehend gelungen. In den Projekten ist der Zusammenhalt von Ensembles in seiner Kontinuität massiv gestört und im Bestehen ungewiss. Geplantes konnte kaum entstehen – Neustart und Aufholen sind tolle Begriffe für das, was an Anstrengung erforderlich ist und erforderlich sein wird. Diese Irritation wirkt auch im Bereich des konsumierenden Publikums. Wir fürchten Auswirkungen von ständig infrage gestellten „analogen“ Kunsterlebnissen und von gestörten bzw. ausgefallenen Bildungserlebnissen.

Die Vereinskassen sind leer, nachdem zwei Jahre lang keine Konzerte für Einnahmen sorgten.

Die Stimmung in den Vereinen ist von der Auseinandersetzung zwischen Impfbefürwortern und -gegnern belastet. Amateurensembles gehören nicht zur individuellen Freizeit, bei der man durch „2G“ von Ungeimpften verlangen kann, dass sie auf eine Teilhabe verzichten. Sondern sie sind Keimzellen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, die durch „2G“ zerrissen werden. Hier müssen – der gesellschaftlichen Bindekräfte wegen – Zugangsmöglichkeiten für alle Personen geschaffen werden („3G“ oder „alle getestet“).

SCHULMUSIK

„Wir alle sind ein Stück weit ratlos. Auch nach Wiedereröffnung der Vereine, Sportaktivitäten und natürlich der Theater und Konzerthäuser zeigte sich schon letztes Jahr im Sommer eine von den Betroffenen artikulierte Diskrepanz und kehrte das Publikum nicht freudig und zahlreich zurück! Im Dezember 2021 hat das Gewandhaus Leipzig diesen Zustand erneut beklagt. Wir in den Schulen merken es an der mangelnden freiwilligen Teilnahme an AGs, Musikensembles und Freizeitaktivitäten. Nun gab es diese Tendenzen schon vorher: Computer und Handys waren offenbar für viele Kinder und Jugendliche spannender als Bläserklassen am Nachmittag und Chorfreizeiten in Colditz. Die Zwangsisolation durch die verfluchte Krankheit hat nun diesen Trend befeuert. Schulleiter sprechen von einer Lethargie der Schülerinnen und Schüler, die Theater- und Kulturschaffenden rufen nach der Politik, als ob die ein Arzt wäre, der alles reparieren kann.“

KIRCHENMUSIK

Die landeskirchlich angestellten KirchenmusikerInnen haben keine finanziellen Einbußen (keine Kurzarbeit). Die KirchenmusikerInnen erleben eine Verlagerung ihrer Tätigkeit von der Musik in Richtung Seelsorge. Dafür plant die Landeskirche künftig Fortbildungsmöglichkeiten. Das Planen und Absagen sowie das Vermitteln immer neuer und komplexer Corona-Verordnungen zermürbt mittlerweile.

Die Chöre sind zum Teil von der Auseinandersetzung zwischen Impfbefürwortern und -gegnern atmosphärisch belastet. Der Orientierungsplan der Landeskirche schließt diejenigen von den Proben aus, die 2G nicht erfüllen (Regel 2G+). Manche Chöre proben deswegen gar nicht. Die SängerInnen verlieren an sanglicher Qualität und an Routine.

SeniorInnen kehren nach einer Lockdown-Phase zum Teil nicht mehr zurück. Kinder können nicht Schuljahr für Schuljahr angesprochen und in die Gemeindegarbeit integriert werden. Jugendliche haben ihre Freizeit anders verplant. Der Übergang von einem zum anderen Chor (nach Altersgruppe) ist deutlich schwieriger als schon zuvor, weil der persönliche Anschluss nicht zustande kommt (nach dem Lockdown will man, wenn überhaupt, die vertrauten Menschen wiedersehen, nicht eine neue Gruppe kennenlernen).

2. Lösungsansätze

FREIE SZENE

- stärkere finanzielle Unterstützung für Veranstalter in der freien Szene
- bessere Sichtbarkeit der kleinen und mittleren Akteure und gemeinsame Werbestrategie
- faire Vergütung von freischaffenden KünstlerInnen und Lehrenden an Musikschulen, Musikhochschulen sowie geförderten Kulturstätten (z. B. Orchestern oder geförderten Projekten). Hier braucht es in fast allen Bereichen mindestens eine Verdopplung der Sätze, um wirtschaftlich nachhaltig arbeiten zu können.
- besseres Verständnis für die betriebswirtschaftliche Sicht von freien KünstlerInnen

HOCHSCHULEN

Die langanhaltende Krise wird unserer Meinung nach nicht nur in der Kulturlandschaft, sondern auch bei den Schülerinnen und Schülern, die wir in den nächsten Jahren als Bewerber für unsere vielfältigen Studiengänge an unserer Hochschule begrüßen möchten, zu Ausbildungsdefiziten führen, die besonders beim Erlernen eines Instruments später nicht mehr oder nur schwer zu kompensieren sind.

Die Hochschulen sind aktuell sehr aktiv im Gespräch mit den Musikschulen, um Schüler aller Altersklassen besonders zu fördern und für ein Musikstudium zu gewinnen. Besonders werden dabei die pädagogischen Studiengänge im Fokus stehen. Weiterhin werden bereits bestehende Strukturen wieder gelebt, wie zum Beispiel die Zusammenarbeit in Bezug auf die Förderung während „Jugend musiziert“.

VEREINE

Wir glauben, Neustart und Aufholen sowie Planungssicherheit sind notwendige Grundlagen für die Schaffung und den Erhalt guter Strukturen, mit denen wir Kultur (unsere Gesellschaft) und Kunst (Bildung, Ausbildung und Musikformen) realisieren. Wir brauchen: Strukturen wider die Vereinsamung, Inklusion im weiten Verständnis statt Isolation und Exklusion, Online-Angebote als Hilfe und Orientierung – nicht als Ersatz, sondern begleitend zu analogen Formaten zur Schaffung von wirklichen physischen Begegnungen. All das wird entscheidend sein, wie unsere Gesellschaft ihr Inneres und ihre zwischenmenschlichen Beziehungen gestaltet.; „zu spät“ ist immer hinterher!

Konkret:

- innerschulische und außerschulische künstlerische/musische Bildung und Ausbildung stärken und anteilig/ganzheitlich ausdehnen
- gerechte Bezahlung der PädagogInnen und KünstlerInnen
- Erhalt der künstlerischen Träger/Institutionen/Vereine und ihrer Projekte mit analogen Beteiligungsformen und -initiativen
- Chorgründungen durch Förderung derselben (ChorleiterInnen könnten in den ersten zwei Jahr das Honorar gefördert bekommen); es muss attraktiver werden Musikvereine zu gründen (die Gründung wird einfacher, wenn ChorleiterInnen die Gründung übernehmen); vgl. das „Fachkonzept für Chöre, Verband und Politik" <https://www.gemeinsinn-stärken.de/s/Zusammenfassung-Fachkonzept-Vitalisierung-der-Chorlandschaft-in-Sachsen-p5gn.pdf>

KIRCHENMUSIK

1. Materialkosten für ein Projekt sollten gefördert werden, z. B. Noten.
2. Sachmittel für Schnelltests und Hygienemittel sollten gefördert werden.
3. Kleine Besetzungen sollten gefördert werden (Teilnehmenden-Untergrenze?), auch der Workshop selbst. Der Workshop als Vorbereitung auf einen konzertanten Abschluss im Tutti der Teilnehmenden und womöglich mit Publikum unterliegt einem zu hohen Planungs-Risiko, das zu beseitigen ist.
4. a. Soloselbstständige brauchen nicht erst bei 70 % Einbußen eine Hilfe, sondern quasi ab dem ersten verlorenen Euro, mindestens bei 10 % Verlust. (Sie kennen die Zahlen der KSK.)
4. b. Für abgesagte Kirchenmusik-Konzerte sollten Ausfall-Honorare bereitgestellt werden, nur so können die Kollegen guten Gewissens neu planen.
5. Fortbildungen sollten gefördert werden – dafür ist gerade während Corona zeitlicher Freiraum. Die Fortbildungen können wiederum zum Teil digital und zum Teil in kleiner Besetzung (Einzelunterricht) stattfinden, also Corona-konform.
6. Größere Freiheit in den Zeiträumen von Antrag und Durchführung: Mittlerweile haben viele KollegInnen schon die Ideen in der Tasche und möchten diese rasch umsetzen. Zum einen sollte ein Projekt ohne Durchführungstermin vorgestellt und beantragt werden dürfen, mit der Option, dass es stattfindet, sobald Lockerungen kommen und Teilnehmende geworben werden konnten. Zum anderen sollte ein Projekt auch sehr spontan im Antragszeitraum beginnen/stattdfinden dürfen, um die Lockerungsphase optimal ausnutzen zu können. Zwar geht der Veranstalter das Risiko ein, dass die Förderung dann nicht bewilligt wird, aber sie steht wenigstens als Chance im Raum.
7. Anstellungen statt Projektmittel sind natürlich immer die bessere Planungssicherheit!

3. Restartszenarien

Faire Vergütung

Die Tätigkeit freiberuflicher MusikerInnen oder MusikpädagogInnen muss so selbstverständlich vergütet werden wie die Arbeit von festangestellten MusikerInnen. Erst mit wirklich fairen Vergütungen von freiberuflich tätigen MusikerInnen in Sachsen lassen sich Qualitätskriterien und Transparenz der Leistungen sowie ein Wert und eine Vergleichbarkeit der Angebote herstellen, zugunsten eines künstlerischen Wettbewerbs, der letztendlich den Konsumenten dieser Leistung zugutekommen.

Festanstellungen im Musikschulbereich

Noch immer wird bei ca. 60.000 Musikschülern in Sachsen jede zweite Unterrichtsstunde durch Honorarkräfte abgewickelt. Die Honorare bewegen sich dabei im Bereich von 20 bis 35 € für eine Unterrichtsstunde von 45 min. 52 € müssten es sein, um eine Vergütung nach E9 vergleichbar zu machen.

Aber nur über qualitätssichernde Rahmenbedingungen für öffentliche Musikschulen, deren Grundlage die Perspektive einer Festanstellung ist, bleibt das Berufsbild Musikschulpädagoge auch für zukünftige Studienbewerber attraktiv. Bereits jetzt können Wiederbesetzungen von Stellen im ländlichen Raum nicht mehr durchgeführt werden.

Welche **kurzfristigen Maßnahmen** wären notwendig (die Reihenfolge enthält keine Priorisierung):

1. eine professionelle und landesweite Marketingkampagne für das Musizieren in allen Altersgruppen, mit attraktiven Einstiegsszenarios (hier ist allein der Bereich der schulischen und außerschulischen musikalischen Bildung in allen Altersgruppen gemeint)
2. ein Qualifizierungs- und Beratungsprogramm für MusikpädagogInnen (Rückgewinnung von Soloselbstständigen) – wir brauchen MusikschullehrerInnen, StimmbildnerInnen, ChorleiterInnen
3. ein Förderprogramm Digitalisierung (Investitionen in Büro und Equipment, Software und für hybride Veranstaltungsformen) mit einer Beratungsstelle
4. ein Neustart-Programm für die Instrumentalensembles (auch in den Schulen!)
 - mit Angeboten zu vielen notwendigen Reparaturen und zur Anschaffung von Instrumenten (ggf. Abwicklung über den Instrumentenfonds des SMR) als ein hervorragendes Programm zur Förderung der InstrumentenbauerInnen und -händlerInnen in Sachsen – Bedarf, ca. 500.000 €
 - mit der Förderung von Probenlagern, auch zur Gewinnung von Nachwuchs
5. „Orte der Amateurmusik“ – Veranstaltungs-Matching-Fund, der Anreize für Veranstalter setzt, Veranstaltungen mit Amateurensembles durchzuführen
6. Neuauflage des Stipendienprogramms „Denkzeit“ mit einem Förderbetrag von 4.000 € für drei Monate
7. basisnahe Beratungsstellen zu Förderprogrammen (Personalkosten) – die Beratung auch vor Antragstellung und die Beratung, wo es sich überhaupt lohnt als Soloselbstständiger einen Antrag zu stellen, ist von großer Bedeutung
8. Fortführung des Programms „Härtefall Kultur“
 - Abfederung pandemiebedingter Einnahmeausfälle bei Veranstaltungen, bei denen durch Hygieneauflagen nur ein Teil der Saalkapazität belegt werden kann, sodass es zu einem deutlichen Missverhältnis von Kosten und Einnahmen kommt, da sich die Kosten nicht linear zur Besucherzahl reduzieren lassen und die Ensembles im Sinne ihrer Gemeinnützigkeit nicht über Rücklagen verfügen, um sich defizitäre Veranstaltungen „leisten“ zu können und die

Verluste aus eigenen Mitteln zu decken; die Einnahmeausfälle lassen sich auch im Hinblick auf Saalkapazität etc. explizit beziffern und belegen

- Abfederung pandemiebedingter Mehrkosten bei Proben und Veranstaltungen, insbesondere für:
 - a. digitales Ticketing in Kombination mit der digitalen Prüfung von 2G-Plus-Nachweisen (dies wäre gleichzeitig auch über die Pandemie hinaus nachhaltig)
 - b. Mehrkosten für die Nutzung größerer Probenräume, um die erforderlichen Mindestabstände einhalten zu können (Förderung durch Mietkostenzuschuss)
 - c. Mehrkosten für die Nutzung größerer Konzertsäle, um die erforderlichen Mindestabstände bei den Aufführenden und beim Publikum einhalten zu können (Förderung durch Mietkostenzuschuss)
 - d. Mehrkosten für Lehrkräfte für zusätzliche Registerproben, um die durch die langen Unterbrechungen der kontinuierlichen Probenarbeit verloren gegangene künstlerische Qualität, insbesondere im Zusammenspiel und in den spieltechnischen Fertigkeiten wiederzuerlangen (Förderung durch Zuschuss zu Honoraren – damit werden gleichzeitig die freiberuflichen MusikerInnen unterstützt)
 - e. Coaching der Ensembles beim nachhaltigen Wiederaufbau der kontinuierlichen künstlerischen Arbeit (Strukturoptimierung, Rückgewinnung von bisherigen Mitgliedern, Nachwuchsgewinnung, Teamarbeit etc. – Förderung durch Zuschuss zu Honoraren)
 - f. Mehrkosten durch zusätzliche Hygienemaßnahmen (die Umsetzung von Luftfiltern sehe ich dabei ohnehin nicht als ein Thema der Amateurensembles, da sie in der Regel nicht der Eigentümer entsprechender Räumlichkeiten sind) (Förderung durch Sachkostenzuschuss)

Zuletzt einige Hinweise zur Abwicklung der Programme:

1. Die Frage der notw. Eigenmittel(kofinanzierung) muss für einzelne Programme bedacht werden.
2. Wer kann Antragsteller sein? Viele kommunale Träger sind z. B. in der Vergangenheit bei Förderprogrammen außen vor geblieben.
3. Die SAB ist als Zuwendungsgeber schlecht vermittelbar und stellt eine hohe Hürde dar. Sie ist keine Institution, die berät. Sie ist weiterhin Bank und Behörde.
4. Die Art und Weise der Beratung und Ausreichung des Corona-Hilfsprogramms, das der SMR im Jahr 2020 vollzogen hat, wird als vorbildlich angesehen, weil sie bei hoher Beratungsqualität bürgernah und ergebnisorientiert war.
5. Personalkostenförderung muss in einzelnen Förderbereichen möglich sein.

4. Ideenkonzepte

Kunst heilt keine Gesellschaft. Wir sind nur der Spiegel.

ABER

Kulturelle Bildung meint die aktive Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur und bildet Grundlagen für die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen. Sie stärkt soziale, kommunikative und kreative Fähigkeiten. Kulturelle Bildung beinhaltet sowohl die aktive Rezeption als auch die eigene kulturelle Praxis. Kulturelle Bildung ist aber auch ein Übungsfeld für assoziierendes und spielerisches Denken, für die Ausbildung von Spontanität, Fantasie und Flexibilität. Kinder und Jugendliche können durch kulturelle Bildung Schlüsselqualifikationen erlangen, die sie befähigen, ihr Leben erfolgreich zu gestalten. Mit kulturellen Projekten lernen Menschen aller Altersgruppen Vielfalt zu leben. Das heißt, kulturelle Bildung ist auch für den interkulturellen Dialog von besonderer Bedeutung.

Sachsen ist ein Land mit einer hervorragenden künstlerisch-kulturellen Infrastruktur, die – grundsätzlich – auch der kulturellen Bildung die beste Infrastruktur bietet. Voraussetzung dafür ist eine nicht selbstverständliche Synergiebildung zwischen den formell und informell kulturell bildenden Institutionen, etwa durch Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen kulturellen Einrichtungen vom Profi- bis zum Amateurbereich.

Das Hauptgewicht von Bildung liegt in der heutigen Wirtschaftsgesellschaft auf der beruflichen, also letztlich ökonomischen Verwertbarkeit von Bildungsinhalten. Bildungsinhalte, die nicht mit dieser ausdrücklichen Zielrichtung vermittelt oder in den dafür explizit vorgesehenen Kontexten erworben werden, haben es schwer. Dies wurde auch in der klaren Schwerpunktsetzung des Sächsischen Kultusministeriums PRO MINT während der Pandemie deutlich.

Die Herstellung des offenen und chancengleichen Zugangs zu den Einrichtungen der kulturellen Bildung – ein offenes Versprechen – gilt es einzulösen.

Torsten Tannenberg

KIRCHENMUSIK im Bereich der evangelischen Landeskirchen

1. Situationsbeschreibung

Die landeskirchlich angestellten Kirchenmusiker haben keine finanziellen Einbußen (keine Kurzarbeit). Anders stellt sich das bei Chorleitern und Organisten auf Honorarbasis dar. Das Planen und Absagen sowie das Vermitteln immer neuer und komplexer Corona-Verordnungen zermürbt mittlerweile. Die Atmosphäre in den Chören ist teilweise stark von der Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern von Corona-Maßnahmen belastet. Der Orientierungsplan der Landeskirche schloss lange diejenigen von den Proben aus, die 2G nicht erfüllen (Regel 2G+). Manche Chöre probten deswegen gar nicht.

Durch die langen Pausen von Präsenzproben verlieren Sängerinnen und Sänger an sanglicher Qualität und an Routine. Der Mitgliederverlust wird auf 10–25 % geschätzt.

Senioren kehren nach einer Lockdown-Phase zum Teil nicht mehr zurück. Kinder können nicht Schuljahr für Schuljahr angesprochen und in die Gemeindegarbeit integriert werden. Jugendliche haben ihre Freizeit anders verplant bzw. sind schwerer für außerschulische Projekten zu gewinnen (Schulbelastung und Druck!). Der Übergang von einem zum anderen Chor (nach Altersgruppe) ist deutlich schwieriger als schon zuvor, weil der persönliche Anschluss nicht zustande kommt (nach dem Lockdown will man, wenn überhaupt, die vertrauten Menschen wiedersehen, nicht eine neue Gruppe kennenlernen).

2. Lösungsansätze

Für die Chorarbeit ganz konkret:

- Rücknahme der 2G-Plus-Regel
- weiterhin Perspektiven zur Reduzierung der Abstände beim Singen, damit Auftritte möglich werden
- Kirchenchöre sollten (ebenso wie große Veranstalter) Mittel zur Zahlung von Ausfallhonoraren bei Absagen bekommen.
- Auch in diesem Bereich, in dem oft mit kleinem Budget gearbeitet wird, sollten Gelder zur Kompensation vermindelter Einnahmen durch geringere Besucherzahlen aufgrund von Corona-bedingten Ausfällen oder Corona-bedingten Kapazitätsbegrenzungen zur Verfügung gestellt werden. Wenige tausend Euro Defizit bedeuten für Kirchenchöre oft bereits ein enormes Haushaltsproblem.

3. Restartszenarien

Kampagne: Singen ist gut, Singen macht gesund, Singen stärkt Körper und Geist. Statt Singen kann man auch „Kultur“ einsetzen. Es bedarf einer klaren Abkehr von Ausgrenzung und Selektierung – alle dürfen mitmachen! Solange Corona noch ein Thema ist, schützt ein tagesaktueller Test am besten.

Aufnahme der Laien- und Amateurmusik in den Stufenplan über Lockerungen und Verschärfungen der Corona-Maßnahmen im Freistaat Sachsen (dazu liegt ein Vorschlag des SMR beim Ministerium, der mit allen Chorverbänden und der SPM in Sachsen abgestimmt ist).

4. Ideenkonzepte gegen Spaltung

Ein Lösungsansatz ist die Wiederaufnahme der kontinuierlichen Arbeit in den Laien- und Amateurensembles und die Schaffung der Zugänge für alle! Viele Chorleiterinnen und Chorleiter waren und sind bemüht, sensibel die Chorgemeinschaft zu stabilisieren und damit Spaltungen zu überwinden. Das gemeinsame aktive Singen und Musizieren in allen Generationen und mit Menschen unterschiedlichster Sozialisation fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Besondere Projekte – wie Probenwochenenden, regionale gemeinsame Konzerte, Chortreffen oder Singfreizeiten – können dies unterstützen. Ein wichtiger Schwerpunkt muss dabei die Kinderchorarbeit sein. Hier gilt es besonders die Jahrgänge zu aktivieren, die durch Corona bisher nicht erreicht werden konnten.

Albrecht Koch

auf Basis einer Zuarbeit von Ekkehard Hübler, Landesobmann des Kirchenchorwerkes Sachsen

SOZIOKULTUR

Soziokultur und Kulturarbeit haben die Kraft, gesellschaftliche Risse zu kitten und wieder mehr WIR und MITEINANDER zu ermöglichen.

Die zwei Jahre andauernde Pandemie hat finanzielle Reserven in den soziokulturellen Zentren arg geschmälert, was in den kommenden Jahren spürbar werden wird.

Es braucht künftig dringend Verlässlichkeit und Stabilität in der Kulturförderung – zum Erhalt einer breiten Kulturlandschaft, insbesondere ihrer freien Träger, Vereine und Initiativen, die Gemeinwesen stärken und Brücken zwischen den Menschen schlagen.

Frage 1

Zustandsbericht aus der Soziokultur – Mit Kulturarbeit das Gemeinwesen gestalten – 30 Jahre Soziokultur in Sachsen und mittendrin eine Pandemie

Institutionelle Situation

Der Landesverband Soziokultur Sachsen e. V. feiert in diesem Jahr sein 30-jähriges Jubiläum. Mit der Gründung des Landesverbands und zahlreicher soziokultureller Orte etablierte sich in Sachsen eine Kulturpraxis, die sich weniger als Sparte denn als vernetzender Handlungsansatz verstand. Von Beginn an war die Verknüpfung von Kultur-, Jugend-, Bildungs- und Sozialarbeit immanent und strukturgebend für soziokulturelle Arbeit. Die Methode ist Kultur, das Ziel ist die Gestaltung des Gemeinwesens und im Mittelpunkt steht der Mensch.

Mittlerweile vereint der Landesverband fast 70 Mitglieder unter seinem Dach. Die überwiegende Mehrheit davon sind soziokulturelle Zentren, die jährlich 2 Mio. Besuche zählen, multifunktional aufgestellt sind und die kulturelle, demokratische und soziale Arbeitsfelder im Sinne gesellschaftlicher Beteiligung und des Zusammenhalts miteinander verquicken. Entsprechend breit sind ihr Angebotsportfolio und die Diversität ihrer Besucherinnen und Besucher.

Die wohl bislang größte Zäsur in der dreißigjährigen Geschichte des Verbandes ist die seit 2020 andauernde Pandemie. Dank des breiten Portfolios soziokultureller Zentren gelang es den Akteuren umgehend, ihre Angebote und Formate auf die Bedarfe des Gemeinwesens umzustellen, bspw. durch Nachbarschaftshilfe, digitale Formate, Organisation von lokalen Unterstützungsnetzwerken sowie die Umsetzung von kulturellen Bildungs- und Rezeptionsformaten unter Pandemiebedingungen. Die Pandemie hat deutlich gezeigt, dass **soziokulturelle Zentren und Projektträger als Anker im Gemeinwesen** fungieren, sie verfügen über eine sehr starke Publikumsbindung und ein hohes Identifikationspotential. Gezeigt hat sich dies an einer hohen Spendenbereitschaft der lokalen Bevölkerung für „ihre“ Häuser und Vereine, an dem Verbleib von StammbesucherInnen (Kurse, Workshops) und dem breiten Netzwerk an Ehrenamtlichen.

Festzuhalten ist, dass Soziokulturelle Zentren in Sachsen in den zwei Jahren Pandemie trotz Schließungen und Einschränkungen durchgängig präsent, aktiv und erreichbar waren.

Zuwendungsrechtlich sind mit der Pandemie für Angebote wie Nachbarschaftshilfe, Masken nähen, Hilfstelefone oder Einkaufshilfen Hürden zu Tage getreten, die bis heute nicht gänzlich ausgeräumt sind. Es war und ist leider nicht selbstverständlich, dass multifunktionale und am Bedarf des Gemeinwesens orientierte Kulturhäuser auch Angebote vorhalten, die nicht im engeren Sinne Kunst oder Kultur sind. Soziokultur zeichnet sich jedoch dadurch aus, dass sie auf akute gesellschaftliche Bedarfe reagiert. Die neuen Formate waren in der Krisenzeit absolut folgerichtig

und auch inhaltlich mit den (Förder-)Zielen der Soziokultur und des Kriterienkatalogs inhärent. Die daraus resultierenden Diskussionen mit Zuwendungsgebern haben gezeigt, dass künftig eine Nachjustierung von Förderrichtlinien dringend von Nöten ist; denn bislang ist es zumeist verwaltungsseitiges Ermessen, was über die Anerkennung von Formaten entscheidet, die nicht im engeren Sinne Kunst oder Kultur sind.

Insbesondere nach der Pandemie gilt es, den Gemeinwesencharakter soziokultureller Zentren förderseitig anzuerkennen und dies in Förderrichtlinien und Fachstandards zu manifestieren. Die Gesamteinrichtung und die konzeptionelle Ausrichtung müssen in den Blick genommen werden und nicht das einzelne Format: **Konzert, Tanzworkshop, Rhetorikkurs, Recyclingwerkstatt und Familienfrühstück gehören in der Soziokultur zusammen – denn es geht darum, mit einem facettenreichen Angebot möglichst viele Bevölkerungsgruppen anzusprechen und darüber milieuübergreifende Begegnungen und Dialoge zu ermöglichen.**

Personelle Situation

Die soziokulturellen Zentren in Sachsen sind Arbeitgeber für über 500 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte und unzählige Honorarkräfte.

Der hohe Teamgeist in der Soziokultur, die starke Identifikation mit dem Arbeitsfeld und der familienfreundliche Umgang mit Mitarbeitenden, die im Lockdown Doppelbelastungen ausgesetzt waren, haben das Personal in den Zentren eher zusammenwachsen als auseinanderdriften lassen. Unbenommen davon ließen die gesellschaftlichen Reibungen und Verwerfungen nicht jedes Team verschont und stellten einige Häuser vor außerordentliche Herausforderungen.

Insgesamt lässt sich aber festhalten, dass Solidarität, die Rücksicht auf vulnerable Gruppen, das Verständnis für einschränkende Maßnahmen und das Ziel, Gesundheits- und Pflegesysteme vor Überlastung zu schützen, selbstverständlich für die Mitarbeiterschaft in der Soziokultur sind.

Auf den öffentlich geförderten Personalstellen konnten MitarbeiterInnen überwiegend weiter beschäftigt werden, in wirtschaftlichen Geschäftsbetrieben wurde bzw. wird oft auch Kurzarbeit genutzt. Vor allem in den ersten beiden Lockdowns standen konzeptionelle Tätigkeiten und die Umstellung auf digitale Formate in der Jugend- und Kulturarbeit im Vordergrund.

Bei den **Honorarkräften** ist das Bild differenziert, es gibt Berichte von KursleiterInnen, die sich in Folge der Pandemie neue Betätigungsfelder gesucht haben und den Zentren dadurch abhandenkamen. Die Förderprogramme für Soloselbstständige und die Option von Ausfallhonoraren haben aber auch zu einem Verbleib von Honorarkräften geführt – man hat sozusagen gemeinsam durchgehalten. Zudem haben soziokulturelle Zentren zügig mit der Umstellung von digitalen Kursformaten begonnen. Die Kursteilnehmer waren bereit, die Kursgebühren weiter in voller Höhe zu bezahlen – zum Teil auch ganz klar aus Solidarität mit „ihren“ KursleiterInnen und dem Haus bzw. dem Verein.

Nach fast zwei Jahren Pandemie, mehr als 30 Corona-Schutzverordnungen, immer wieder anzupassenden Hygienekonzepten und sehr kurzfristigen Maßnahmen, ist jedoch das deutliche Fazit: **das Maß an Flexibilität ist begrenzt, die Motivation ist nicht unerschöpflich. Nachfolgend sind soziokulturelle Zentren bei den aktuellen Öffnungsoptionen eher zurückhaltend.** Die Kopplung an Inzidenzen bzw. Schwellenwerte lässt zeitnah eine erneute Schließung vermuten, der Aufwand für Mitarbeiter und Personal ist immens hoch und die Frustration vorhersehbar, wenn Absagen unvermeidlich sind.

Finanzielle Situation jetzt und in Zukunft – Engpässe in den kommenden Jahren

Soziokulturelle Zentren beziehen den Grundstock ihrer Förderung zum überwiegenden Teil aus Zuschüssen des Kulturrums (institutionelle Förderung). Dazu kommt ein breiter Finanzierungsmix – je nach Zentrum unterschiedlich –, bspw. bestehend aus Zuschüssen für Jugend(sozial)arbeit (Fachkräfte, meist Landkreismittel), Demokratie- oder Integrationsprojekte, Bundesmitteln für Mehrgenerationenhäuser, Zuschüssen des Sozialamts für Seniorenarbeit etc.

Im Durchschnitt müssen soziokulturelle Zentren ein Drittel ihres Gesamthaushaltes selbst erwirtschaften, in Einzelfällen auch bis zu 50 Prozent. Entsprechend stellten die durch die Maßnahmen der Pandemieeindämmung verursachten Einnahmeausfälle ein Liquiditätsproblem dar. Mit Stand vom Juni 2020 lagen die monatlichen Einnahmeverluste für die gesamte Soziokultur bei ca. 1 Million Euro.

Mit dem nur durch gemeinsame Kraftanstrengungen der Kulturverbände erstrittenen **sächsischen Soforthilfe-Zuschuss „Härtefall Kultur“** sowie den Überbrückungshilfen des Bundes und dem Programm NEUSTART KULTUR sind soziokulturelle Zentren gut durch die Pandemie gekommen.

Eine Fortführung des Förderprogrammes „Härtefall Kultur“ mit auskömmlichem Budget ist unbedingt mindestens bis Ende 2022 für soziokulturelle Zentren notwendig, aber auch für kleinere Kultureinrichtungen und -initiativen (freie Träger, Vereine), die ihren Gesamtbetrieb trotz Förderung zusätzlich mit Eigeneinnahmen finanzieren müssen.

Wir schätzen, dass zusätzlich zu den 2 Millionen Restmitteln noch **mindestens weitere 8–10 Millionen** eingeplant werden sollten – auch vor Hintergrund der Annahme, dass ein Aufwuchs an Anträgen erfolgt.

Stabilisierende Perspektive für „Kultur in der Fläche“

Von den aktuell debattierten 30 Millionen Euro für „Unterstützung von Kultur in Pandemiezeiten“ im SMWKT sollte unbedingt ein Programm aufgelegt werden, das die **Förderung von Investitionen, Personal und Ausstattung für Kultur unter Pandemiebedingungen** vorsieht. Hier muss zwingend ein möglichst hoher Fördersatz angesetzt werden, im Idealfall 100 Prozent, mindestens aber 90 Prozent.

Die Rücklagen und Reserven sind nach zwei Jahren Pandemie bei vielen freien Trägern aufgebraucht; die Einnahmen bleiben weiterhin gering, nachfolgend würde eine zu hohe Eigenbeteiligung v. a. freien Trägern (Vereinen, Initiativen, Breitenkultur, kleine Bühnen etc.) die Beantragung erschweren. Diese wirken aber oftmals dort, wo Kulturarbeit mit Blick auf den erodierenden Zusammenhalt dringend gebraucht wird – im ländlichen Raum –, und sichern die kulturelle Teilhabe verschiedener Bevölkerungsschichten ab. Daher muss in der Ausgestaltung eines Corona-Hilfsprogramms ein besonderes Augenmerk hierauf gerichtet werden.

Die wirklichen finanziellen Herausforderungen bzw. Engpässe werden ab 2023 auftauchen, wenn Hilfen auslaufen, KulturnutzerInnen weiter verhalten sind, wenn Preiserhöhungen in allen Lebensbereichen greifen und der sächsische Landeshaushalt aufgrund von Rückzahlungsverpflichtungen auf dem Status quo eingefroren wird. Im Zuge geringerer oder gleichbleibender Zuweisungen an die Kommunen und Kulturräume werden die Debatten um Verteilung losbrechen. Dann gilt es, sich besonders für die Soziokultur stark zu machen und ihre Mittler- und Unterstützerrolle im Gemeinwesen bis in die Köpfe der Kämmerer durchdringen zu lassen.

Fragen 2 und 4

Lösungsansätze, um die Folgen der Krise für Kultur und Gesellschaft zu bewältigen

Im Mittelpunkt der Mensch! Ideenkonzepte vs. Spaltung der Gesellschaft

Die langanhaltende Krise verursacht nicht nur bleibende Schäden in der sächsischen Kulturlandschaft und verändert Strukturen nachhaltig, sondern sie verursacht vor allem bleibende Schäden in der Gesellschaft. Soziokulturelle Zentren liefern mit ihren bereits oben genannten Ansätzen, Methoden und Formaten ein Fundament und lang erprobte Praxis, wie Kunst und Kultur einen Brückenschlag zwischen Menschen und Meinungen erschaffen können, um gesellschaftlichen Schulterchluss wieder zu wagen und Gruppen zu vereinen. Daher braucht es hier keine weiteren Ausführungen. Es ist vielmehr ein Plädoyer: **Der Fokus von Kultur und Kulturarbeit muss in Zukunft darauf liegen, die Bearbeitung der Erfahrungen mit der Pandemie zu thematisieren, Schicksale auf die Bühne zu bringen, Beteiligung heterogener und besonders benachteiligter Gruppen zu ermöglichen, kulturelle Bildung in Schulen zu stärken. Mit den Möglichkeiten von Kunst und Kultur kann es gelingen, unverfängliche Begegnungen zu initiieren, um demokratische Diskurse anzuregen und denen (die es noch wollen) über kulturelle Betätigung oder das gemeinsame Kulturerlebnis eine gemeinsame Plattform zu geben.**

Die Methodenkoffer der Soziokultur, der Theater- und Museumspädagogik, der Medienkünste, der „Digital Natives“, der Jugend- und Seniorenarbeit u. v. a. m. sind gut gepackt, wir müssen sie „nur“ öffnen und die Anstrengungen von Kultur stärker auf Gesellschaft und Gemeinschaft richten. Das kann nicht ein Haus oder eine Sparte allein, dafür braucht es synergetische Kollaborationen und den vorbehaltlosen Willen zur Zusammenarbeit – mit ganz unterschiedlichen Bereichen. Vielversprechende Projekte, herausragende Praxisbeispiele und Vorbilder für langjährige Kooperationen gibt es bereits – es kommt „nur“ darauf an, sie jetzt und in Zukunft möglichst gut in die Fläche zu tragen.

Zu Frage 3

Restartszenarien in der Soziokultur? – Wie die Kultur wieder zu den Menschen kommt

Bewertung der gegenwärtigen Öffnungsoptionen für Kultureinrichtungen

Mit Blick auf die pandemische Situation und der Aussicht, in Kürze wieder schließen zu müssen, entscheiden sich viele soziokulturelle Zentren tendenziell für Zurückhaltung in puncto Kulturveranstaltungen. Diese finden entweder nur ausgewählt oder (der pandemischen Lage geschuldet) als Live-Stream statt bzw. werden erst ab Februar geplant.

Zudem ist das Publikum noch verhalten, die Impfquote ist in weiten Teilen Sachsens vergleichsweise niedrig, Ticketverkäufe laufen nur langsam an, die Auslastung ist auf 50 Prozent reduziert, der Personal- und Organisationsaufwand ist erhöht – in der Folge entsteht ein **äußerst ungünstiges Preis-Leistungs-Verhältnis für Kulturveranstaltungen samt dem Risiko von Absagen.**

Fazit: Die Möglichkeit Kultur wieder zu öffnen, erscheint politisch und gesamtgesellschaftlich zwar zielführend. Dennoch kann aus unserer Sicht eingeschätzt werden, dass eine Öffnung von Kultur auch erst ab März 2022 vertretbar wäre; dann aber ggf. ohne die Kopplung an Schwellenwerte, mit einer längerfristigen Perspektive sowie einem zeitlichen Planungsvorlauf, der eine **Erörterung geplanter Regelungen mit KulturvertreterInnen aus verschiedenen Sparten** erlaubt.

Vor allem letzteres halten wir für dringend geboten und längst überfällig.

Was Soziokultur – ähnlich wie alle Kultureinrichtungen in Sachsen – beschäftigen wird, ist die Frage nach **Publikumsrückgewinnung**. Hier wird es eine sehr gezielte Ansprache brauchen, aufsuchende Kulturarbeit im Stadtraum, das Aufschließen neuer Zielgruppen (Stichwort: Audience Development). Vielleicht sind es am Ende kleinteiligere und sehr publikumsnahe Formate sowie überschaubare Besuchermengen, die eine Wohlfühl- und Wohnzimmeratmosphäre vermitteln – und damit ein Gefühl von Sicherheit. Im besten Fall bieten die Pandemieerfahrungen eine wirkliche Chance zum Ausprobieren ganz neuer Formate im digitalen und analogen Raum, hierin steckt auch die Chance zur besseren Teilhabe von Menschen mit Behinderungen.

Zudem braucht es dringend weitestgehend uneingeschränkte Möglichkeiten zur Durchführung von Open-Air-Veranstaltungen – wie Stadtfesten, Vereinsfeiern, kleinen Outdoor-Konzerten – ab dem Frühjahr. Diese Formate sind so dringend für das WIR-Gefühl im Lokalen. Es sollte hier – bei aller gebotenen Vorsicht – ein Weg für möglichst breite Teilhabe gefunden werden. Eine Kontrolle von 3G ist bei einem offen zugänglichen Stadtteilstfest bspw. nicht umsetzbar – aber die Infektionsgefahr ist sicher mit Abstand, Besucherleitsystemen und Maskenpflicht bei hohem Besuchermengen ausreichend zu reduzieren.

Abschließend eine Anmerkung zur aktuellen Notfallverordnung: Umsetzung von 2G+ | 2G | 3G – Eine Herausforderung in soziokulturellen und damit multifunktionalen (Kultur-)Einrichtungen

Die Zugänge für Kultureinrichtungen, Bildungsveranstaltungen (Kurse, Workshops) und sozialpädagogische Angebote (bspw. Jugendarbeit) werden in der Verordnung sehr unterschiedlich geregelt. Für soziokulturelle Zentren, die multifunktional aufgestellt sind und als offene Häuser fungieren, bedeutet dies nachfolgend, dass in einer Einrichtung ein und dieselbe Person je nach Angebotsformat verschiedene Nachweise erbringen muss; exemplarisch skizziert:

Zutritt zur Einrichtung = 2G+ / Teilnahme am Kurs = 2G / Besuch des Jugendprojekts = 3G / Besuch einer Aufführung = 2G+ / Besuch einer Ausstellung = 2G.

In der Praxis erweisen sich die Kontrollen zunehmend zeitintensiver und die Regelungen werden mitsamt Ausnahmen, Altersgrenzen, Stufenplänen etc. konsequent unübersichtlicher.

Fazit: Eine einheitliche Regelung zum Zutritt von Einrichtungen wäre praktikabler als die theoretische Differenzierung zwischen verschiedenen Bereichen, die praktisch aber oftmals unter einem Dach vereint sind.

Andrea Gaede

Zwischenbericht Corona-Folgen für die unabhängigen Verlage, Lesekompetenz und Erinnerungskultur

Leipzig/Dresden, 18. Dezember 2021, aktualisiert am 24. Februar 2022

1. Status Quo

Als privatwirtschaftlich geführte Kulturunternehmen spüren die Verlage bereits real die Konsequenzen globaler Rohstoff- und Ressourcenknappheit in Form von Lieferengpässen, insbesondere bei Papier, und daraus resultierende signifikante Kostensteigerungen bei Zulieferern und Dienstleistern. Stark gestiegene Energiepreise finden zudem ihren Niederschlag in den Transport- und Versandkosten. Der unabhängige Sortimentsbuchhandel leidet, wie der übrige Einzelhandel, zudem unter dem immer noch deutlichen Rückgang der Kundenfrequenz in den Innenstädten. Hier findet eine weitere Umsatz- und Erlösverschiebung zugunsten der marktbeherrschenden Online-Händler statt. Mit der Absage aller analogen Veranstaltungsformate waren den Marktteilnehmern (Verlage, Buchhandel, Autor_innen) neben Umsätzen und Honoraren über einen langen Zeitraum wichtige PR-Instrumente sowie Dialog- und Leseforen und Endkundenakquise entzogen, deren Konsequenzen möglicherweise nachhaltig wirken werden.

Die Absage der Leipziger Buchmesse durch den kurzfristigen Rückzug einiger Konzernverlage und eine zumindest ungeschickte Kommunikation des in Frankfurt am Main ansässigen Börsenvereins des deutschen Buchhandels wurde in der Branche, insbesondere von den unabhängigen Verlagen und ihren Vertretern, als Versuch gewertet, eine nach der Wende erfolgreich wiederbelebte und neu etablierte kulturelle Infrastruktur mit langer Traditionsgeschichte unter dem Vorzeichen der Pandemie grundsätzlich in Frage zu stellen. Eine solche Institution, die weit über die Stadt Leipzig hinaus wirkt und als kulturelles Großereignis auch einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt, kann nicht perspektivisch durch privatwirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Initiativen ersetzt werden.

2. Strukturelle Konsequenzen und Perspektiven

Die Konzentrationsprozesse insbesondere im Zwischen- und Großbuchhandel haben sich weiter beschleunigt und setzen die Verlage unter massiven Kosten- und Rabattdruck, weil ihren Titeln ansonsten die Auslistung aus den Sortimenten droht. Ein Durchschnittsrabatt von über 50 Prozent nur für den Großhandel ist mittlerweile ebenso kein Tabu mehr wie die Einführung neuer Kostenpositionen. Um sowohl die inhaltliche Unabhängigkeit als auch die regionale Vielfalt der deutschen Buchkultur zu erhalten, bedarf es dringender denn je der Einführung einer strukturellen Verlagsförderung, die nach einheitlichen und objektiven Kriterien, nach dem Vorbild des Bundesprogramms NEUSTART KULTUR, zielgenau, niedrigschwellig, projektbezogen und effizient die verlegerische Vielfalt unterstützt. Im Gegenzug könnten alle Verlagspreise auf Bundes- und Landesebene eingestellt werden. Damit einhergehen müssen ein seit Jahren angemahnter branchenübergreifender Bürokratieabbau sowie eine kritische Begleitung der Digitalisierung angesichts sich verknappender Energieressourcen.

3. Gesellschaftliche Folgen

Außerschulische Lern- und Bildungsangebote sowie Projektarbeit wurden in der Pandemie nahezu komplett eingestellt. Außerschulische Leseförderung, Medienpädagogik, Demokratiebildung und Erinnerungskultur sind jedoch unverzichtbare Bestandteile kultureller Bildung. Geschichts- und Medienkompetenz sind nicht fakultativ und müssen einen eigenständigen und festen Platz in der Kultur- und Bildungspolitik erhalten, um geschichtsrevisionistischen Verwerfungen, Verschwörungsmythen und antidemokratischen Ideologien aus historischer Unkenntnis und unreflektierter Mediennutzung entgegenzuwirken.

Dr. Nora Pester

Die AutorInnen der einzelnen Berichte sind:

Bettina Baltschev und Anja Köster
Sächsischer Literaturrat e. V., Geschäftsführerinnen
baltschev@sächsischer-literaturrat.de

Mitarbeiterinnen des Landesverbands der Kultur und Kreativwirtschaft Sachsen e.V.
Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Sachsen e.V., Mitarbeiterin der Geschäftsstelle
wiebke.bickhardt@lvkkwsachsen.de

Andrea Gaede
Landesverband Soziokultur Sachsen e. V.
stv. Geschäftsführung / Grundsatzreferentin
gaede@soziokultur-sachsen.de

Joachim Günther
Sächsischer Filmverband e. V., 1. Vorsitzender
joachim.guenther@filmverband-sachsen.de

Lydia Hempel
Landesverband Bildende Kunst Sachsen e. V., Geschäftsführerin
l.hempel@lbk-sachsen.de

Albrecht Koch
Kantor und Organist am Freiburger Dom
Sächsischer Kultursenat
koch@freiberger-dom.de

Friederike Koch-Heinrichs
Präsidentin des Sächsischen Kultursenats,
Vorstand des Sächsischen Museumsbundes e. V.
friederike.koch@museum-westlausitz.de

Ralf Kukula
Balance Film GmbH
Sächsischer Kultursenat
info@balancefilm.de

Anne-Cathrin Lessel
Landesverband der Freien Theater in Sachsen e. V., Vorstand
anne-cathrin.lessel@freie-theater-sachsen.de

Prof. Dr. Werner J. Patzelt
Politikwissenschaftler
Sächsischer Kultursenat
werner.patzelt@t-online.de

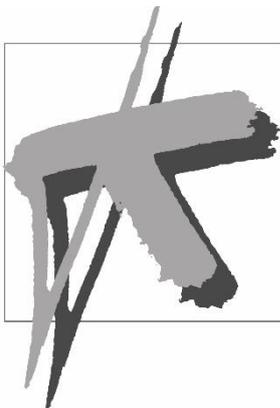
Dr. Nora Pester
Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Sächsischer Kultursenat
n.pesther@hentrichhentrich.de

Sophie Renz
Landesverband Amateurtheater Sachsen e. V., Vorsitzende
sophie.renz@amateurtheater-sachsen.de

Carena Schlewitt
Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste
Sächsischer Kultursenat
schlewitt@hellerau.org

Dr. Nina Stoffers
Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V., Geschäftsführerin
stoffers@lkj-sachsen.de

Torsten Tannenberg
Sächsischer Musikrat e. V., Geschäftsführer
Sächsischer Kultursenat
tannenberg@saechsischer-musikrat.de



SÄCHSISCHER
KULTURSENAT

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.